Nr. 14. Dienstag, 18. Januar. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Der Sudan-Feldzug.

Seit dem Uebergang Kassalas in die Hände der Engländer ist es im Sudan wieder lebendig geworden und nach einer kurzen Ruhepause herrscht wieder ein Ueberfluß an allerlei einander stark widersprechenden Alarmnachrichten, die theils von einem Vorstoß der Derwisch-Armee, theils von einem Vorgehen der englisch-ägyptischen Armee und endlich von einer activen Betheiligung Frankreichs und Abessyniens an diesen Wirren zu berichten wissen. In England wird die plötzliche Wiederaufnahme des erst vor kurzem auf den Spätsommer vertagten Sudan-Feldzuges mit einem beabsichtigten Vorstoß des Khalifen begründet. Diese Nachricht mußte Erstaunen erregen, da die Melduugen aus Omdurman die Lage des Khalifen und seines Mahdistenreiches als keineswegs günstig erscheinen ließen und seine Macht durch den Abfall vieler Anhänger und durch den Vorstoß mehrerer ihm feindlicher Stämme als sehr geschwächt erschien. In England wird aber behauptet, daß die Mahdisten bei dem Kaiser Menelik von Abessynien Rückhalt und Unterstützung fänden und daß endlich auch französische Intriguen bei dem Vorstoß der Mahdisten im Spiele wären.

Großbritannien erstrebt bekanntlich eine Verbindung seiner Colonialsphären im Süden und Norden zwischen Uganda und Aegypten, Frankreich eine solche von Westen nach Osten. Frankreich hält es — das wird immer offenkundiger — nicht für nöthig, die anglo-ägyptischen Ansprüche auf die in der 1884er Rebellion verloren gegangenen Provinzen zu respectiren. Bereits haben mehrere Expeditionen unter dem Zeichen der Tricolore die durch das englisch-deutsche Abkommen festgesetzte Grenze überschritten und sind in die ehemalige ägyptische Provinz Bar-el-Ghazal eingedrungen. Marchand und Liotard befinden sich vom Westen aus auf dem Vormarsche nach Faschoda am weißen Nil oder haben, wenn ihr Vordringen nicht auf unerwartete Hindernisse gestoßen ist, seit den vom August datirten letzten Nachrichten bereits jenen Ort erreicht. Der Marquis de Bonchamps befindet sich von Adis Abeba aus quer durch Abessynien unterwegs nach demselben Ziel, um sich mit seinen Landsleuten zu vereinigen. Eine belgische vom Congo her aufgebrochene Expedition hat den Nil an der Stelle erreicht, wo sich früher die jetzt in Trümmern liegende Ortschaft Lado befand.

Vom Süden aus marschirte Major Macdonalds große Karawane nach dem Rudolfsee, doch ist schwer zu sagen, ob dieses Unternehmen das vorgesteckte Ziel — ebenfalls Faschoda — zeitig genug erreicht hat. Denn nach den letzten Nachrichten vom Dezember vorigen Jahres befand sich der Major erst am Ausfluß des Nils aus dem Victoria Nyanza, damit beschäftigt, die im Fort Luba belagerten meuterischen Truppen aus Emin Paschas ehemaliger Aequatorialprovinz zur Raison zu bringen.

Eine zweite englische Expedition unter Lord Delamere, die im November 1896 angeblich zu Sportzwecken England verließ, ist, wie neuerdings verlautet, vom Somaliland aus ebenfalls mit einer 200 Mann starken Escorte unterwegs nach dem Nil und hat möglicherweise bereits Gelegenheit gefunden, den Franzosen zuvorzukommen. Dazu kommen nun von Norden her noch die anglo-ägyptischen Occupationstruppen als Theilnehmer an diesem Wettrennen um das obere Nilgebiet; sie sind bereits bis El Damer am Zusammenfluß des Atbara mit dem Nil vorgedrungen. Hier will sich der Sirdar, Sir Herbert Kitchener, mit den Garnisonstruppen von Kassala die Hand reichen.

Man sieht, Köche sind genug da, um einen politisch recht unverdaulichen Brei zusammenzukochen, besonders, wenn nunmehr auch der Negus Menelik, wie aus italienischen Quellen verlautet, einen kleinen Vorstoß machen und sich am „Zug nach dem Westen" betheiligen will. Wer die meisten Aussichten hat? Wer will das heute sagen! Beinahe scheint es — wenigstens nach den neuesten Berichten zu urtheilen, die in Wien von österreichischen Forschungsreisenden im Somali-Land und in Arabien eingetroffen sind —, als ob Marchand und Liotard bei ihrer Ankunft in Faschoda das peinliche Schauspiel erleben dürften, die britische Flagge bereits westlich vom Rudolf-See flattern zu sehen. Ade dann französisches Territorium! Alle Bemühungen der Franzosen, die nicht zu unterschätzen sind, wären dann eben umsonst gewesen.

Wie dem auch sei, ehe das anglo-ägyptische Heer Khartum nicht genommen hat, ist an die Aufrollung einer internationalen Frage nicht zu denken. Erst bei einem Zusammentreffen der Franzosen mit den Engländern in oder bei Khartum dürfte dieselbe zum Unterschied von der im Nigergebiet befolgten Politik, bei der man sich gegenseitig aus dem Wege ging, unausbleiblich sein. Ein französisches Bündniß mit dem Khalifen in Omdurman heute schon als Thatsache hinstellen zu wollen, ist jedenfalls verfrüht. Wenn es zu einem solchen kommen sollte, was wohl nicht anzunehmen ist, giebt sich Frankreich offenbar eine moralische Blöße. So lange Großbritannien im Namen Aegyptens handeln darf und die Wiedereroberung ehemaliger ägyptischer Länderstriche, die unter dem Joche der culturfeindlichen fanatischen Derwische schmachten, als Zweck seiner Mission dahinzustellen vermag, muß auch der größte Anglophobe die Rechtmäßigkeit der ins Feld geführten Ansprüche anerkennen und wenn sich dieselben bis Wadelai bis zur ehemals ägyptischen Aequatorialprovinz und damit bis Uganda und dem britischen Ostafrika erstreckten.

Was England für Aegypten gethan hat, ist bekannt und bedarf weiter keiner lobenden Hervorhebung.

Politische Tagesschau.

Danzig, 17. Januar.

Im Hexenkessel von Paris.

In Paris brodelt und siedet es toller denn je! Die Demonstrationen gegen Zola und Clemenceau, gegen Scheurer-Kestner und die Unterzeichner des Aufrufes zu Gunsten der Revision des Dreyfus-Prozesses sind gewissermaßen organisirt und sollen weiter fortgesetzt werden. Gestern hatte man einen Aufzug zu Ehren des Generals Saussier, der am Sonnabend nach Beschluß des Ministerrathes in den Ruhestand versetzt worden ist, in Scene gesetzt. An der Kundgebung, die auf dem Vendômeplatze stattfand, nahmen zahlreiche Vereine ehemaliger Militärs und Turner Theil. Dieselben zogen unter Rufen: „Es lebe Saussier!", „es lebe die Armee!" vor dem Gouvernementsgebäude vorüber. Saussier, der von Offizieren umgeben war, grüßte vom Fenster herab. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen. An den Zugängen zu dem Vendôme-Platze, woselbst mehrere Gruppen von Studenten Aufstellung genommen hatten, wurden wieder Hohnrufe auf Zola laut. Die Polizei schritt nicht ein. Außer dieser Kundgebung fanden noch verschiedene andere statt, von denen die größte sich in der Gegend des Concordia-Platzes abspielte und die nicht so ruhig verlief. Einige Studenten, zahlreiche Handlungsgehilfen und Arbeiter sowie einige Arbeitslose zerbrachen in der Rue de Bruxelles die Fenster eines Hauses, welches sie für dasjenige Zolas hielten, und begaben sich darauf nach der Bastille und dem Boulevard St. Michel. Unter schmähenden Rufen auf Zola und die Juden zerbrachen sie die Scheiben einiger Cafés Etwa 15 Personen wurden verhaftet.

In einer Vorlesung, welche Charles Wagner in dem von Anatole Léroy-Beaulieu gegründeten Comité de défense et de progrès social hielt, kam es — wie dem „Berl. Tagebl." geschrieben wird — zu tumultuösen Auftritten. Das Publikum schied sich in zwei Parteien, in Anhänger und Gegner Zolas. Die Einen schrieen „Hoch Zola", die Anderen „Nieder mit Zola!" Ein Galeriebesucher schrie fortwährend: „Ist der Präsident Léroy-Beaulieu noch Philosemit?" Schließlich prügelte man sich. Außer der bereits erwähnten, von hundert Schriftstellern und Künstlern unterzeichneten Petition um die Revision des Dreyfus-Prozesses circulirt noch eine zweite, die an die Kammer gerichtet werden soll. Diese fordert angesichts der in den Prozessen Dreyfus und Esterhazy begangenen Unregelmäßigkeiten auf, die Gesetze zu wahren. Diese Petition ist bisher von zwölf Mitgliedern des Instituts sowie von Professoren und Aerzten unterzeichnet.

Auf den Straßen der Stadt wurden ferner Blätter vertheilt mit der Ueberschrift: „Antwort an Emile Zola." Die Antwort besteht in einem nicht wiederzugebenden Kraftwort, als dessen Autor man in Deutschland Götz von Berlichingen zu citiren pflegt. Der „Jour" veröffentlichte eine Nummer, die ganz mit den gemeinsten Schimpfartikeln gegen Zola angefüllt ist. Ferner ergeht sich das Blatt aus Anlaß der Verleihung des Großkreuzes der Ehrenlegion an den deutschen Botschafter Grafen Münster in den üblichen Hetzereien. Graf Münster decke mit seiner Protection alle deutschen Spione. Die Verleihung des Großkreuzes sei ein Scandal, eine Herausforderung der öffentlichen Meinung. Alle diese Machinationen können die Wirkung des Briefes Zolas mit der niederschmetternden Devise „J'accuse . . ." (Ich beschuldige . . .) aber nicht abschwächen. Ob sich freilich die Hoffnungen der Anhänger Zolas, daß sich in dem Prozeß gegen ihn vor dem Schwurgericht die Rolle des Angeklagten in die des Anklägers verwandeln werde, verwirklichen wird, bleibt abzuwarten, denn es werden bereits Stimmen laut, daß das Gericht im vorliegenden Falle auch hier die Oeffentlichkeit beseitigen könne und werde.

Ueber die **Haltung Zolas** berichtet der Pariser Correspondent des „Berl. Lok.-Anz.":

„Ich traf Zola in der Redaction der „Aurore", die wegen der drohenden Haltung der Studenten polizeilich überwacht wird, mit einem Freunde. Während er Clemenceau erwartete, erfuhr ich Folgendes über seine Auffassung der Situation: Er habe noch keine officielle Kenntniß, ob sein Prozeß vor das Polizeigericht oder die Assisen kommt. Im ersteren Falle wäre ihm der Wahrheitsbeweis unmöglich gemacht, er werde dies aber eventuell durch einen neuen, noch schärferen Artikel verhindern. Die Gegner nähmen zu verzweifelten Argumenten ihre Zuflucht und dichten ihm in höchst geschmackvoller Weise beginnenden Wahnsinn an. Die Zukunft wird es lehren, auf welcher Seite der gesunde Verstand und der Patriotismus gewesen seien. Zola hegt die vollste Zuversicht, daß die Revision des Dreyfus-Prozesses bevorstehend sei und meint sogar, daß man sich noch vor Ende dieses Monats in Folge von Enthüllungen schlüssig werden müsse."

Frau Dreyfus erklärt in einem offenen Briefe, daß ihr Mann niemals dem Hauptmann Lebrun-Rénault, welcher der Degradirung des Hauptmanns Dreyfus beigewohnt habe, Geständnisse gemacht habe und fügt hinzu, Hauptmann Lebrun-Rénault, sowie andere Personen hätten vor Gericht unter Eid die Aussage Cavaignacs in Abrede gestellt. Der Brief schließt:

„Mein unglücklicher Gatte wird, sei es bei Lebzeiten oder nach dem Tode rehabilitirt werden; alle Verleumdungen werden aufgedeckt werden und die ganze Wahrheit wird an den Tag kommen. Weder ich noch meine Freunde noch alle diejenigen Menschen, die ich nur dem Namen nach kenne, denen es aber darum zu thun ist, daß die Gerechtigkeit siege, werden sich bis dahin beruhigen."

Hingegen versichert Cavaignac, es existire auf dem Kriegsministerium ein geschriebenes Zeugniß, in welchem der bei der Degradation des Capitän Dreyfus anwesende Capitän Lebrun-Rénault bescheinige, daß Dreyfus ihm gegenüber Geständnisse abgelegt habe. Diese Behauptung wird aber vom Major Forzinetti, dem früheren Director des Cherche-midi-Gefängnisses als falsch bezeichnet; er erklärte einem Berichterstatter des „Aurore", Hauptmann Lebrun-Rénault habe ihm erklärt, der frühere Hauptmann Dreyfus habe ihm niemals ein Geständniß gemacht. Frau v. Boulancy hat in Folge der Erklärung des Generals Pellieux, daß der bekannte Ulanenbrief eine Fälschung sei, den Staatsanwalt ersucht, die Verfolgung gegen sie einzuleiten, damit sie die Beschuldigung vor den Geschworenen erledigen könne. Der „Siècle" veröffentlicht einen „judex" unterzeichneten öffentlichen Brief an den Justizminister, der die Revision des Prozesses Dreyfus fordert auf der Grundlage des offenbar ungesetzlichen Verfahrens, das in diesem Prozesse befolgt worden sei, indem man dem Angeklagten ein Beweisstück vorenthalten habe, das den Richtern vorgelegen habe. Dieses Beweisstück sei der angebliche Brief des Obersten Schwartzkoppen an den italienischen Militärattaché, er sei auf Befehl des Generals Mercier den Richtern vorgezeigt worden. Diesen Vorgang habe General Mercier, damals Kriegsminister, weder seinen Collegen im Cabinet Dupuy mitgetheilt, noch dem damaligen Präsidenten der Republik, Casimir Perier. Da der Bericht Ravarys erklärt, daß eine Photographie im Kriegsministerium gestohlen worden ist, ist es nothwendig, daß man wisse, wer diesen Brief

---

Sanitätsraths Türkin.

Eine Kleinstadt-Geschichte von Klaus Rittland.

[Nachdruck verboten.]

32) (Fortsetzung.)

18. Kapitel.

Sie brachten es fertig.

Ganz angenehm war Indschi das unbegreifliche Gebahren der Klützower freilich nicht, aber ihr Inneres wurde doch kaum dadurch berührt. Nächsten Dienstag wollte Fritz heimkommen, und dann, dann würde das Leben wieder aufleuchten in rosigem Glanze! Dann war alles Unangenehme überwunden.

Eine andere aber litt schwer unter dem Geflüster der bösen Zungen: Mutter Olfers! Natürlich hatte ihr Fritz vor der Abfahrt sein Herz ausgeschüttet. Er war ganz verklärt gewesen vor lauter Herzensseligkeit, der liebe Junge! Wie herzlich hatten sie und der Vater sich mit ihm gefreut! Und nun? Den Vater ließ die Klatschgeschichte ziemlich ruhig. „Lat sei man snaken. Dat is all dumm Tüg!" sagte er. Aber seine Frau nahm die Sache schwerer. „Ach, Vadding, wat wird nur uns' oll leiwe Jung seggen?" Sie mochte ja nichts Schlimmes von dem jungen Mädchen glauben, aber, gewundert hatte sie sich selbst schon manchmal, daß man Indschi so häufig in Begleitung des Ströbenhageners sah; warum brachte der denn nicht lieber seine Frau mit, wenn er in Klützow zu thun hatte, sondern lief immer mit einer fremden jungen Dame herum? Ach, wenn sie nur die „Rechte" für ihren Fritzing war!

Als am Dienstag der junge Baumeister heimkehrte, strahlend vor freudiger Erwartung, da traf ihn wie ein Schlag die beklommene Aeußerung der Mutter: „Es sei leider nicht alles so, wie es sein sollte!" Er verlangte Näheres zu hören. Und sie erzählte, so schonend wie möglich. Er gerieth in die furchtbarste Aufregung. Sinnlose Wuth ergriff ihn gegen diese Menschen, die sich nicht scheuten, sein Liebstes, Heiligstes mit Schmutz zu bewerfen. Am liebsten wäre er sofort aus dem Hause gestürzt, hätte sich irgend einen der schlimmsten männlichen Klatschbasen herausgesucht und denselben zu Boden geschlagen, um ein Exempel zu statuiren und die bösen Mäuler durch Furcht zu schließen. Aber das ging doch nicht an. Nein, vor allem wollte er zu ihr, zu seiner Braut, sich von ihr Rath und Beruhigung holen.

Er begab sich nach dem Hause des Sanitätsraths. Indschi flog ihm schon auf der Treppe entgegen, jubelnd vor Seligkeit. Sie führte ihn in ihr Zimmerchen und er schloß sie in seine Arme. Wie rührend war sie in ihrer überschwänglichen Herzensfreude! Aber er konnte diese Freude nicht theilen. Die Last auf seinem Herzen drückte zu schwer. „Komm, und nun setz' dich zu mir und erzähl' mir, was du diese letzten Tage erlebt, gethan, gedacht hast!" Sie zog ihn neben sich nieder. „Aber was ist dir?" rief sie plötzlich erschrocken. „Du siehst aus, als ob dir etwas Trauriges passirt wäre."

„Ja, mein Liebling — etwas Trauriges — was mich entsetzlich quält. Indschi, weißt du, was die Leute in Klützow sagen?"

„Ach — meinst du die dumme Klatschgeschichte?" entgegnete sie achselzuckend. „Ich hörte nur eine Andeutung. Und das regt dich so auf?"

„Ja — du scheinst es doch zu wissen." Und er erzählte. „Ist es nicht schrecklich, daß die Menschen es wagen, so etwas von dir zu sagen?"

Eine Flamme der Empörung und Scham war ihr ins Gesicht gestiegen. Eine kurze Zeit lang schwieg sie, mit gerunzelter Stirn. Dann aber warf sie stolz den Kopf in den Nacken, mit einer Bewegung, als ob sie Lästiges von sich abschüttelte.

„Laß sie schwatzen, was kümmerts uns? Ich kann dir sagen, was mir alles schon für Geschichten erzählt worden sind, seit ich in Klützow bin! Darnach muß man sich wundern, daß hier überhaupt noch ein Mensch frei herumläuft, nicht alle längst im Zuchthause sitzen."

Sie lachte. Er aber blieb ernst. „Indschi, hier ist wirklich der Scherz nicht am Platze, du weißt nicht, was ich durchgemacht habe, diese wenigen Stunden seit meiner Rückkehr."

Jetzt wurde auch sie ernst. „Das klingt ja — als — als glaubtest du daran, Fritz?"

„Nein, o Gott, nein! Deshalb bin ich ja hier. Du sollst mich aufklären, beruhigen. Antworte mir, Indschi — ich flehe dich an — warst du am Tage nach — unserer Kahnfahrt mit Romin zusammen?"

„Ja."

„Wo?"

Der schroffe Frageton verletzte sie; aber sie bezwang sich. „Von den Anlagen bis zur Badeanstalt hat er mich begleitet."

„Nicht weiter?"

„Nein."

„Und sonst ist nichts — du hast dir nicht das Geringste im Verkehr mit ihm vorzuwerfen, Indschi?"

Jetzt bäumte sie sich auf. „Wie darfst du mich überhaupt so etwas fragen? Wäre ich dann deine Braut geworden?"

Er schwieg einige Secunden. Dann begann er von neuem: „Aber recht hast du doch nicht gehandelt. Versprachst du mir nicht, dich in Acht zu nehmen?"

Sie nickte. „Gewiß. Aber darunter war doch nicht verstanden, daß ich gegen jemand, der mir nichts zu Leide gethan hat, ungezogen sein mußte. Herr Gott, Fritz, wie kannst du dich nur so quälen um ein Nichts? Kennst du denn deine Landsleute noch nicht, diese kleinlichen, müßigen, klatschhaften — diese — diese erbärmliche Bagage?" Sie hatte sich in Grimm geredet.

„Willst du gefälligst bedenken", fuhr er auf, „daß wir auch dazu gehören, zu dieser erbärmlichen Bagage — ich und die Meinen?"

Ich und die Meinen! Wie berührten diese Worte Indschi so fremd, unsympathisch, erkältend! Sie eröffneten ihr eine beängstigende Perspective: ein dumpfes, kleinbürgerliches Familienzimmer sah sie vor sich, wo es nach Wäschebügeln, Brod, Aepfeln und wollenen Strümpfen roch und wo die Leute alle in Filzschuhen herumschlürften. Und diese Menschen verlangten, daß sie, Indschi, sich all' ihren bescheidenen Lebensgewohnheiten anpaßte, sie war ja die Schwiegertochter! Ach und der Mann dort, der die Lippen so zusammenpreßte und die Hand mit dem eingekniffenen Daumen auf die Tischplatte stützte, — sah er nicht aus wie ein starrer, eigenwilliger Haustyrann? — Mußte das nicht eine unglückliche Ehe werden, noch elender wie die, welche ihren Schatten über Indschis Kindheit geworfen? Ein erstickendes Angstgefühl packte das Mädchen.

„Und du", rief sie, aufspringend, mit fliegendem Athem, „willst du nicht gefälligst bedenken, daß du gar nicht das Recht hast, mir über mein Thun und Lassen Vorschriften zu machen, daß ich auch dieses Recht nie jemand auf der Welt einräumen werde?"

„Ah — das wollen wir doch sehen!" Auch vor seiner Seele stieg ein häßliches, beängstigendes Bild auf: die Weltdame, in einer laxen, hohlen, internationalen Gesellschaft aufgewachsen, von angeborenen, hochmüthigen Vorurtheilen durchseucht, die Dame aus der großen Welt, die den schlichten Mann wohl heirathete, weil — eben kein anderer war, die das aber selbst als eine Gnade empfand und die sich jede Einmischung verbat, wenns ihr einfiel — nein, nein, um Gotteswillen, diese Zukunft! . . „Wenn du mein werden willst, wirst du dich allen Anforderungen zu fügen haben, die man an eine einfache, häusliche deutsche Frau stellt!" stieß er plump hervor.

Da wallte das Blut ihrer Magyaren-Ahnen heiß und wild in Indschi auf. „Wenn zu den Tugenden einer einfachen deutschen Frau erbärmliche Menschenfurcht und Respect vor den elenden Klatschzungen gehört — dann verzichte ich auf diese Würde!"

Fritz wurde todtenblaß. Eine kurze Stille folgte. Dann sagte er mit kalter, tonloser Stimme: „So haben wir uns also Beide geirrt, — und es ist alles vorbei. Verzeihen Sie mir! gnädiges Fräulein."

Und er verließ das Zimmer festen Schrittes, ohne sich noch einmal umzusehen.

Indschi aber blieb in der Mitte des Zimmers stehen, vor dem indischen Tisch mit dem verschnörkelten Fuß, da, wo sie das böse Wort gesprochen, ohne sich von der Stelle zu rühren. Da ruhte ein kleiner Abreißkalender auf einem Gestell. Sie riß mit eiskalten Fingern ein Blättchen nach dem anderen heraus — ganz geschäftig, mechanisch — bis sie zum letzten Dezember gekommen war.

Das war also nun das Ende, das Ende!

19. Kapitel.

Gentlewoman.

Mehrere Tage waren vergangen. Armgard Romin lag in ihrem Thurmzimmerchen auf dem eisbärenfellbedeckten Divan, ruhte sich vom „Lunch" aus, rauchte eine Cigarette, blies dem Foxterrieur Bobby den Rauch in das kleine, unwillig verzogene Hundegesicht und sah die soeben eingegangene Post durch. Sie war Strohwittwe, erst morgen früh wollte der Baron von einer kleinen Reise wieder nach Schwerin heimkommen; gegen 10 Uhr sollte sie ihm den Wagen an die Bahn-

gestohlen hat. Wenn man die Untersuchung in vollem Tageslicht nicht will, so werden wir sagen, wer diesen Brief im Kriegsministerium entwandt, wer ihn Esterhazy mitgetheilt und wer ihn aus mehreren Abzügen gefälscht hat. Vor dem Schwurgericht werden die Erklärungen hierüber im vollen Tageslicht abgegeben werden.

Marseille, 17. Jan. (Tel.) Gestern wurde hier eine **antisemitische Versammlung** abgehalten, die mit Hohnrufen auf Zola und die Juden und mit den Rufen: „Es lebe die Armee!" endete. Irgend welche Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Auch aus **Nancy** und **Toulouse** werden Demonstrationen gemeldet.

Eine neue Schwierigkeit des Margarinegesetzes.

Das Margarinegesetz scheint in der That bestimmt zu sein, die Sachverständigkeit der agrarischen Gesetzgebung auf die Probe zu stellen. Das Gesetz hat es bekanntlich dem Bundesrath überlassen, das Mittel zur latenten Färbung der Margarine zu bestimmen und der Bundesrath hat sich auf das Gutachten des Reichsgesundheitsamts hier für eine Beimischung von Sesamöl entschieden. In der Zeitschrift für angewandte Chemie wird nun behauptet, daß auch Butter von Ziegen, die mit Sesam gefüttert wurden, ebenfalls eine Reaction auf Margarine zeige, ebenso die vielfach zum Färben der Butter verwandte Curcuma. Ist das zutreffend, so würde Sesamöl kein sicheres Erkennungszeichen für Margarine sein. Man wird abwarten müssen, wie sich das Reichsgesundheitsamt über die in Rede stehende Behauptung äußert! Die extrem agrarische „Dtsch. Tagesztg.", die selbstverständlich der latenten Färbung der Margarine eine directe Färbung oder noch besser das Verbot der Gelbfärbung von Margarine vorziehen würde, erklärt es bereits für absolut nothwendig, das Margarinegesetz entsprechend abzuändern.

Wem schadet das Börsengesetz?

Vor einigen Tagen meldete die „Voss. Ztg.", daß die anhaltische Handelskammer bei Landwirthen, Getreidehändlern und Müllern Umfrage gehalten hatte, wie das Börsengesetz und besonders das Verbot des börsenmäßigen Terminhandels in Getreide und Mühlenproducten gewirkt habe. Die Antworten hatten übereinstimmend dahin gelautet, daß dieses Verbot alle Betheiligten empfindlich geschädigt habe, weil der sichere Anhalt für die Preisbildung, den die Terminpreise der Berliner Börse boten, fehle. Daß diese Mittheilung dem Organ des Bundes der Landwirthe höchst fatal ist, kann man sich denken. Dasselbe bittet seine Freunde, ihm, wenn möglich, diejenigen Landwirthe zu nennen, die sich in dieser Weise geäußert haben Die Armen! Sollen sie boycottirt und öffentlich an den Pranger gestellt werden? Die Bedrohten sollten selbst die Initiative ergreifen und damit zeigen, daß sie die Drohung des Bundesorgans nicht fürchten. Wenn alle diejenigen Landwirthe, welche die Politik des Bundes für schädlich für die Landwirthschaft halten, dies auch öffentlich zum Ausdruck bringen würden, dann wäre der Bann längst gebrochen.

Tschechen-Demonstrationen.

Wien, 17. Jan. Die tschechischen Vereine Wiens wollten gestern eine Protest-Versammlung gegen den Antrag des Landtagsabgeordneten Kolisko, wonach in Niederösterreich die deutsche Sprache die einzige Unterrichtssprache sein soll, in einem Lokale veranstalten, dessen Besitzer das Lokal verweigerte. Etwa 3000 Personen sammelten sich vor demselben an, welche von der Sicherheitswache zerstreut, sodann nach einem anderen Lokal zogen und die Versammlung abhielten. Es wurde eine Resolution gegen den genannten Antrag beschlossen. Von tschechischen Abgeordneten Böhmens und Mährens waren Zustimmungsadressen eingetroffen. Später zogen die Theilnehmer an der Versammlung vor das Rathhaus, wo sie von der Wache zerstreut wurden.

Prag, 17. Jan. Gestern Vormittag wurden zwei Studenten die Burschenschaftswappen vom Kopf gerissen. Außerdem wurde ein Student mißhandelt. Ein intervenirender Polizei-Concipist wurde thätlich mißhandelt. Der Polizei gelang es, die inzwischen angesammelte Menge zu zerstreuen. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen.

Mittags demonstrirten etwa 400 Socialisten vor dem Lokal der „Narodni Listy". Die Wache zerstreute sie alsbald.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Jan. Der Vicekönig von Tschili, **Li-Hung-Tschang**, ist beauftragt worden, den **Prinzen Heinrich von Preußen** im Namen des Kaisers von China zu empfangen und nach Peking zu geleiten. Prinz Heinrich soll, dem Vernehmen der „Kreuz. Ztg." nach, der Ueberbringer eines **Geschenkes des deutschen Kaisers an den Kaiser von China** sein.

Berlin, 15. Jan. Der **Disciplinargerichtshof** hat heute gegen den früheren Bezirksamtssecretär **Richard Jancke** auf **Dienstentlassung** sowie Auferlegung der Kosten erkannt.

* **[Zum Fall Köppen.]** Das **Antwortschreiben des Polizeipräsidenten** an den Pferdebahnkutscher Köppen wird jetzt veröffentlicht. Nachdem der Polizeipräsident auseinandergesetzt hat, daß den Schutzmann, der Fräulein Köppen auf die Angabe des Denuncianten hin verhaftete, kein Verschulden treffe, heißt es weiter:

Das Verhalten des auf der Revierwache die Verhandlungen leitenden Polizeiwachtmeisters vermag ich dagegen nicht zu billigen. Auf der Wache konnten die Personalien Ihrer bei Ihnen in Pankow wohnenden Tochter nach 10 Uhr Abends zwar nicht mehr festgestellt werden, da der Telephon- und Telegraphendienst nach Pankow nur bis 10 Uhr Abends stattfindet. Trotzdem lag aber keine ausreichende Veranlassung vor, Ihre Tochter auf der Wache festzuhalten und sie zum Polizeidienstgebäude einzuliefern. Ich halte mich daher für verpflichtet, Ihnen wegen dieses beklagenswerthen Verfahrens des betreffenden Polizeiwachtmeisters mein Bedauern auszusprechen und hinzuzufügen, daß ich den Polizeiwachtmeister disciplinarisch bestraft und seine Ablösung von seiner Stellung verfügt habe.

* **[Graf Rantzau und die Presse.]** Auf der Tagesordnung der am 20. d. in Hamburg stattfindenden Hauptversammlung des „Journalisten- und Schriftstellervereins für Hamburg-Altona und Umgegend" steht folgender, von sieben Mitgliedern unterzeichneter Antrag:

„Die Hauptversammlung des Journalisten- und Schriftstellervereins für Hamburg-Altona und Umgegend erklärt das Benehmen des Grafen Rantzau gegen den Inspector Bruns für eine Beleidigung des gesammten Journalistenstandes und ersucht den Vorstand des Journalisten- und Schriftstellervereins zu Frankfurt a. M. als geschäftsführenden Vorstand des Verbandes deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine die nöthig erscheinenden Schritte gegen den Beleidiger zu thun."

* **[In der Disciplinarsache gegen den Criminalcommissar v. Tausch]** hat nicht nur der Vertreter der Anklagebehörde, sondern auch der Angeschuldigte gegen das erstinstanzliche Urtheil die Berufung an das Staatsministerium angemeldet.

England.

London, 17. Jan. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die **Maschinenbauer** ihre Forderung einer wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden zurückgezogen haben.

Spanien.

Madrid, 17. Jan. An eine Versammlung, welche **Romero Robledo** und seine Freunde gestern abhielten, schrieb General **Weyler**, er trage als Soldat Bedenken, der Versammlung beizuwohnen, und werde ihr deshalb fernbleiben. In der Versammlung griff Romero Robledo die Cuba gewährte Autonomie an und versuchte die Bedeutung der in Havanna stattgehabten Kundgebung zu erhöhen. Die Versammlung beschloß, übermorgen nochmals zusammenzutreten, um eine Adresse an die Königin-Regentin abzufassen, in welcher um sofortige Einberufung der Kammer gebeten wird und gegen eine Auflösung Einspruch erhoben werden soll.

Nach einer Depesche aus Havanna hat der cubanische Minister des Innern **Govin**, der am Sonnabend dort eingetroffen ist, in Betreff der Vereinigten Staaten gute Eindrücke empfangen und hofft mit Hilfe des Washington-Cabinets die Auflösung des cubanischen Comités in Newyork zu erreichen.

Der cubanische Insurgentenführer **Cepero** hat sich, wie aus Havanna gemeldet wird, ergeben. Auch Delgado wollte dies thun; ein Theil seiner Schaar erhob jedoch Einspruch, und bei dem sich daraus entspinnenden **Zusammenstoß** wurde **Delgado getödtet**.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. Januar.

Wetteraussichten für Dienstag, 18. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, windig, kalt.

* **[Sonnenfinsterniß.]** Am Sonnabend dieser Woche tritt bekanntlich eine totale Sonnenfinsterniß ein. Von ihrer Totalität werden wir in unserem Breitegrad aber nichts erblicken — sie ist gerade vorüber, wenn das Tagesgestirn sich über unseren Horizont erhebt. Im östlichen Deutschland kann noch das Ende der Finsterniß wahrgenommen werden — um aber die Totalität beobachten zu können, muß man eine weite Reise machen. Am Ufer des Tsadsees bei der alten Karawanenstadt Timbuktu im Innersten des schwarzen Erdtheils geht die Sonne bei Beginn der totalen Verfinsterung auf — im Norden Chinas, in der Mandschurei, sinkt die Königin des Tages hinab, wenn die Totalität ihr Ende erreicht hat. Auf der Linie zwischen diesen beiden Punkten, die durch Afrika, den indischen Ocean, Vorder-Indien, Tibet und China geht, ist die totale Finsterniß zu beobachten, am günstigsten in Indien, wo die Verfinsterung um den Mittag herum eintritt, die Sonne also am höchsten steht.

* **[Dockverholung.]** Am Dienstag, den 18. d. M., wird das Schwimmdock zum Eindocken eines Schiffes verholt werden und wird hierdurch voraussichtlich in der Zeit von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags zeitweise der Verkehr auf der Weichsel eingeschränkt sein.

* **[Rückfahrkarten zum Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeste.]** Zur Verminderung des mit der alljährlichen Festsetzung der Verlängerung der Geltungsdauer der gewöhnlichen Rückfahrkarten zum Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeste verbundenen Schreibwerks hat der Herr Eisenbahnminister neuerdings Folgendes bestimmt: „Die Geltungsdauer der gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Dauer wird bis auf weiteres festgesetzt: a. zu dem **Osterfeste** von einschließlich dem 12. Tage vor bis zu dem 12. Tage einschließlich nach dem ersten Feiertage; b) zu dem **Pfingstfeste** von einschließlich dem 3. Tage vor bis bis zu dem 8. Tage einschließlich nach dem ersten Feiertage; c. zu dem **Weihnachtsfeste** von einschließlich dem 7. Tage vor bis zu dem 14. Tage einschließlich nach dem ersten Feiertage." Diese Bestimmung ist auch in den directen Personenverkehren mit anderen norddeutschen Eisenbahnen und mit außerdeutschen Bahnen einzuführen, sofern die fremden Bahnen ihre Zustimmung geben.

H. **[Aenderung in der Inspection der staatlichen Fortbildungsschulen.]** Wie verlautet, ist die Inspection über die staatlichen Fortbildungsschulen in Westpreußen, welche bisher in den Händen des Directors der Fortbildungs- und Gewerbeschule in Elbing, Herrn Witt, ruhte, dem Director der Fortbildungsschule zu Danzig, Herrn Kuhnow, übertragen worden. Dagegen ist Herrn Director Witt die Inspection über die staatlichen Fortbildungsschulen Ostpreußens übertragen worden.

* **[Verein für Gesundheitspflege.]** Sonnabend Abend hielt der Verein seine Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Regierungs- und Medizinalrath Dr. Bornträger, mittheilte, daß dem Verein 58 Mitglieder angehören und daß im vergangenen Jahre neun Sitzungen, in denen Vorträge gehalten wurden, stattgefunden haben. Ferner wurde im Sommer ein Ausflug zum Besuch der Radaunequellen unternommen. Da, wie der Kassenführer Herr Apotheker Knochenhauer mittheilte, ein Ueberschuß von 143 Mk. vorhanden ist, wurde beschlossen, noch auf einige wissenschaftliche Zeitschriften zu abonniren. Es wurde dann der bisherige Vorstand einstimmig wieder- und Herr Stabsarzt Dr. Dagedes in den Vorstand neugewählt. Zum Schlusse hielt Herr Medizinalassessor Preuße einen Vortrag über den **Zusammenhang thierischer und menschlicher Tuberkulose**, an welchem sich eine längere Discussion knüpfte.

* **[Fürsorge für lungenkranke Eisenbahnarbeiter.]** Der Bezirksausschuß 7 der Pensionskasse für die Arbeiter der preußischen Staatseisenbahnverwaltung hat soeben Bestimmungen über das Heilverfahren bei lungenkranken Arbeitern erlassen, welche hoffentlich recht bald in weiteren Kreisen Nachahmung finden werden. Die Bestimmungen gehen davon aus, daß es gerade bei Bekämpfung der Lungenschwindsucht, dieser verheerenden Volkskrankheit, geboten ist, rechtzeitig einzuschreiten, wenn fruchtbringende Erfolge gezeitigt werden sollen. Da Erfolge von größerem Umfange durch die hygienisch-diätetische Behandlung Tuberkuloser in klimatisch günstig gelegenen Heilstätten — auch während der Wintermonate — erzielt sind, so hat der Vorstand der Pensionskasse wegen Aufnahme lungenkranker Eisenbahnarbeiter mit mehreren Heilstätten sich ins Einvernehmen gesetzt. Es kommen für die östlichen Eisenbahndirectionsbezirke in Betracht die Heilstätten:

1. Dr. Weickers „Krankenheim für Lungenkranke" (Zweiganstalt für Unbemittelte) Görbersdorf Bahnstation Friedland und die Heilstätte des Rothen Kreuzes am Grabowsee bei Oranienburg. An der Gesundheit und andauernden Erwerbsfähigkeit ihrer Mitglieder haben Versicherungsanstalten und Krankenkassen ein gleich großes Interesse: Je günstiger der Gesundheitszustand der Versicherten ist, um so mehr vermindert sich die Zahl der Versicherungsfälle. Nach der vom Reichsversicherungsamt gebilligten Praxis ist die Uebernahme des Heilverfahrens bereits während der Dauer der nach dem Krankenversicherungsgesetze zu gewährenden Krankenunterstützung zulässig. Es entspricht daher nur dem Gebote der Billigkeit, wenn die Krankenkassen, welche durch die Uebernahme des Heilverfahren seitens der Pensionskasse in Folge des gänzlichen Fortfalls der Heilungskosten erheblich entlastet werden, einen Theil des Krankengeldes der Pensionskasse zur Deckung der beträchtlichen Kosten der Verpflegung der Kranken in den Heilanstalten oder Bädern überlassen. Als Zuschuß der Betriebs-Krankenkasse würde während der Dauer des Aufenthaltes eines Kranken in einer Heilanstalt oder in einem Badeorte bei verheiratheten Versicherten ein Drittel, bei unverheiratheten Versicherten zwei Drittel des Krankengeldes der Pensionskasse zu überweisen sein. Der Rest verbleibt im ersteren Falle der Familie, im letzteren dem Versicherten. Da die Kranken einen statutarischen Anspruch auf Krankengeld haben, so bedarf die antheilige Einbehaltung des Krankengeldes der einzuholenden Zustimmung der Kranken, die indeß von den Kranken in richtiger Erkenntniß der Bedeutung des für ihre gesammte wirthschaftliche Existenz wichtigen Heilverfahrens bereitwilligst ertheilt werden wird. Den in einer Heilanstalt untergebrachten Kranken kann ferner zur Bestreitung kleiner Ausgaben (für die Reise, Wäsche, kleine Bedürfnisse etc.) ein monatliches Taschengeld von nicht über 7 Mk. gewährt werden. Unverheirathete Kranke erhalten für die Dauer des Krankengeldbezuges kein Taschengeld, da ihnen von der Krankenkasse noch ein Drittel des Krankengeldes für dergleichen Ausgaben gewahrt bleibt. Die zu machenden Erfahrungen sollen die Grundlage für die Entscheidung der weiteren Frage abgeben, ob die Errichtung einer eigenen Heilstätte — namentlich für Lungenkranke — aus Mitteln der Pensionskasse für die Pensionskassen-Mitglieder an der Hand des zu ermittelnden Bedürfnisses ins Auge gefaßt werden kann.

* **[Stadttheater.]** Das am Dienstag, den 18. d. Mts., stattfindende Benefiz für den lyrischen Bariton Herrn Ernst Preuse „Der Trompeter von Säkkingen" findet im Abonnement statt. Die Hauptpartien liegen in den Händen von Herrn Rogorsch (Freiherr v. Schönau), Herrn Miller (Conradin), Herrn Preuse (Werner Kirchhofer), Fr. Beeg-Grinning (Maria). Das Ballet „Maifest" ist von Fräulein Gittersberg arrangirt und einstudirt.

X **[Ostdeutscher Strom- und Binnenschifferverein.]** Der Verein hielt am Freitag eine sehr gut besuchte Versammlung ab, die wegen Krankheit des Vorsitzenden von Herrn Wojahn mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Dann berichtete Herr Strauch über die im Herbst und Winter entfaltete Thätigkeit des Vereins. Vor der alljährlichen Bereisung der Weichsel waren der Vorsitzende und Schriftführer zum Vorsteheramte der Kaufmannschaft geladen, um event. Wünsche der Schiffer vorzutragen. Es wurden dort mündlich diejenigen Punkte zur Sprache gebracht, welche vorher schriftlich erörtert worden waren. Es wurde uns versprochen, daß sämmtliche Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollten. Diese Wünsche betrafen u. a. die Errichtung von Ducdalben bei Bohnsack, Verstärkung der Brücken-Krähne bei Dirschau. Der Verein hatte s. Z. durch Vermittelung des Herrn Reichstagsabgeordneten Rickert eine Eingabe an das Auswärtige Amt gemacht, damit dasselbe bei der russischen Regierung wegen Abhilfe mehrerer Uebelstände vorstellig würde. Während nämlich der Verkehr deutscher Schiffer in sämmtlichen russischen Festungen freigegeben ist, existirt für die Festung Nowo Georgiewsk, welche am Einfluß der Narew in die Weichsel liegt, die Bestimmung, daß im Umkreise von 3—4 Meilen kein Deutscher an Land gehen darf, keine Ladung einnehmen oder ausladen, auch kein deutsches Schiff übernachten darf. Hat sich also ein Schiffer stromauf bei widrigem Winde bis zum Einbruch der Nacht nicht aus diesem weiten Umkreise der Festung herausarbeiten können, so muß er Abends wohl oder übel seine Anker wieder lichten und sich vom Strom so weit zurücktreiben lassen, bis er aus dem Rayon der Festung heraus ist, um am nächsten Tage seine Arbeit von neuem zu beginnen, denn die russischen Gendarmen handhaben diese Vorschriften mit rücksichtsloser Strenge. In der Nähe der Festung befinden sich verschiedene Plätze, von und zu denen ein recht reger Frachtverkehr besteht, der aber jetzt den deutschen Schiffern vollkommen abgeschnitten ist. Die Thonerde, welche von Halle per Kahn nach Neuhof geht, muß in Rußland auf russische Fahrzeuge umgeladen werden. Von Czerwinsk bis Pultusk (ungefähr acht Meilen Umkreis) darf auch kein deutscher Schiffer überwintern, während früher in diesen Städten gegen 100 Kähne im Winter Getreide geladen und zum Frühjahr heruntergebracht haben. Auf diese Eingabe ist dem Verein vom Herrn Unterstaats-Secretär des Auswärtigen ein im wesentlichen abschlägiger Bescheid geworden. Auf Vorstellungen des kaiserl. deutschen General-Consulates in Warschau bei dem Festungs-Commandanten Herrn Generallieutenant Burmann erklärte derselbe sich nicht für befugt, diese Bestimmung aufzuheben, vielmehr müsse das Consulat sich an den General-Gouverneur von Polen, Fürsten Imeritinski, wenden. Davon ist aber wegen der ablehnenden Haltung des russischen Generalstabes in allen solchen Fällen vorläufig Abstand genommen. Herr Schriftführer Strauch hat daraufhin noch eine persönliche Rücksprache mit Herrn Reichstagsabgeordneten Rickert gehabt und dieser hat versprochen, die Sache bei nächster Gelegenheit erneut vorzutragen. Ferner berichtet der Schriftführer über eine mit dem Vorsteheramt stattgehabte Verhandlung über Festsetzung der Tarife für die neu-

---

Nation schicken, schrieb er. Sonst brachte die Post gar nichts Interessantes; nur Annoncen und eine gleichgiltige Todesanzeige. Da fiel Armgards Blick auf ein Couvert mit sehr ungeübter Aufschrift. Schon wieder eine Bettelei? Sie öffnete — und las:

Hochetelgeborene gnädige Frau Baronin!

Ich thue ihnen zu wissen, daß Sie schmählich hindergangen werden. Der Herr Baron und eine gewise junge Dame, die in Klützow wohnt. Wenn Frau Baronin Näheres zu wisen winschen, so stehe ich zur Ferfügung heute nachmittag 1/24 bei den Baviljon neben die grose Wieße, hinden im Park.

Einer, der Frau Baronin einen Dinst leisten will.

Armgard ließ das Blatt fallen, als hätte sie ein ekelhaftes Gewürm berührt. O pfui, was war das für eine Gemeinheit? Wie widerwärtig, daß so etwas passiren konnte — ihr, ein anonymer Brief — so etwas kommt doch sonst nur in Hintertreppenromanen und Gerichtsverhandlungen vor. Pfui!

Wohl eine Stunde lang lag sie still nachdenkend, von Ekel, Empörung und — noch etwas anderem, einem sehr häßlichen Gefühl — bewegt. „Eine junge Dame, die in Klützow wohnt?"

Dann sah sie nach der Uhr und klingelte.

„Beffke soll kommen."

Beffke war ein Reitknecht, aus Ströbenhagen gebürtig, plump, ehrlich und brav; sorgte für seine Pferde wie eine Mutter für ihre Kinder, eine sehr vertrauenswürdige Persönlichkeit.

Er erschien. „Frau Baronin befehlen!"

„Beffke, hör' mal zu. Hier schreibt mir jemand einen anonymen Brief, verstehst du? Ohne Unterschrift. Das ist eine Gemeinheit. Was in dem Briefe steht, ist eine noch größere Gemeinheit. Die allergrößte aber ist, daß der Betreffende schreibt, wenn ich noch mehr wissen wolle — er würde heute Nachmittag halb vier Uhr unten am Wiesenpavillon zu finden sein. Ein Erpressungsversuch natürlich. Jetzt ist's gleich halb vier. So, Beffke. Und nun nimmst du deine derbste Reitpeitsche, gehst zum Pavillon und sobald du das betreffende Individuum findest — ganz egal, ob Mann oder Weib — dann haust du ihm eins mit der Reitpeitsche übers Gesicht, daß er sein Leben lang dran denkt, und sagst, das wäre die Antwort auf den Brief. Verstanden?"

„Zu Befehl, Frau Baronin."

Nach einer halben Stunde kehrte Beffke zurück und meldete, daß das betreffende Individuum — „ein Mann mit 'nem Cylinder auf, aber sonst man wie ein Snurrer anzusehen" — bei seinem Anblick sofort das Hasenpanier ergriffen hätte.

„Wirst wohl schon von Weitem mit der Reitpeitsche gedroht haben, du Schafskopf", meinte die Gnädige unwillig. Dann befahl sie, ihren Omar zu satteln — ihr altbewährtes Beruhigungsmittel! — und jagte ein paar Stunden durch die Wälder; ohne es recht zu beabsichtigen, hatte sie sich Klützow genähert. Da kamen ihr der Sanitätsrath und seine Nichte entgegen.

„Glücklich zurück von Heidelberg?" fragte sie und hielt an, um ein paar Worte mit dem alten Herrn zu plaudern. Indschi verhielt sich ziemlich schweigsam. Du lieber Gott, wie sah die nur aus? Ganz erschreckend blaß und so hohläugig, so etwas Trübes, Erloschenes im Blick — so gealtert! Lange noch, nachdem Armgard wieder fortgaloppirt war, sah sie das arme kleine Gesicht vor sich. Was war dem Mädchen geschehen?

Nach Ströbenhagen zurückgekehrt, machte Armgard einen Gang durch die Wirthschaftsräume. Da hörte sie hinter der halbgeöffneten Thür des Milchkellers zwei Stimmen, diejenige Frau Marthas, der alten Wirthschafterin, die Armgard sich von ihrer früheren Heimath mitgebracht, und eine fremde. Was sie sagten, machte Armgard stutzig. „Ich ließ mir so was nicht bieten an der armen Baronin ihrer Stelle", sagte die eine, Fremde, und Frau Martha antwortete: „Ich kann's noch immer nicht glauben; unser Herr ist — —" Da erblickten sie die Schloßherrin und verstummten. Jetzt fiel es dieser ein, daß in letzter Zeit häufig solche eifrigen Zwiegespräche ihrer Dienstboten ganz plötzlich bei ihrem Nahen unterbrochen worden waren.

Sie dachte nach — und ließ Frau Martha zu sich kommen.

„Wer war das Mädchen, mit dem Sie vorhin sprachen?" fragte sie.

„Meine Freundin, eine Plätterin aus Klützow."

„Ich habe da ein paar Worte gehört, die mir aufgefallen sind."

„Ich weiß, daß Sie mir treu ergeben sind und ich verlange jetzt, daß Sie mir alles ganz genau erzählen, hören Sie, alles — ich habe meine Gründe dazu."

Nach vielem Sträuben und Bemänteln kam denn nun die ganze böse Rendezvousgeschichte zu Tage, mit allen Details, auch das Armgard der „Türkin" das Haus verwiesen haben sollte. „Das war der Tag, wo ich Toilette für das Pantzow'sche Diner machte, entsinnen Sie sich?" bemerkte die Baronin. „Ich ließ Fräulein Körting bitten, eine halbe Stunde zu warten. Sie mußte aber ihren Onkel abholen, war in Eile und wartete daher nicht. Sehen Sie — und so wahr wie dieses „Hinausverweisen" sind natürlich auch all' die übrigen Märchen. So, und nun lassen Sie mich allein."

Sobald die andere sich entfernt hatte, war es mit Armgards mühsam bewahrter Selbstbeherrschung vorbei. Schluchzend brach sie auf dem weißzottigen Eisbärenpelz zusammen. — Und es kam eine böse, traurige Nacht für die kleine Sportbaronin!

Am nächsten Morgen, als Romin heimkam, reichte sie ihm den anonymen Brief. Verächtlich warf er ihn auf den Tisch. „Infamie." — Dann erzählte sie ihm, was sie von Frau Martha gehört. Er fuhr empört auf, schimpfte auf das „elende Pfahlbürgerpack" und wollte dann möglichst schnell — als ob die Sache seine Frau eigentlich gar nichts anginge! — zur Tagesordnung übergehen. Aber dieses Mal war der „gute Kamerad" nicht so bequem wie sonst. Sie war zu sehr gekränkt, zu heftig aufgerüttelt in den Tiefen ihrer Seele. Endlich einmal mußte Curts Sündenregister aufgerollt werden, endlich einmal der seit Jahren angesammelte Sprengstoff still eingesteckter Demüthigungen, nagender Eifersuchtsschmerzen explodiren. Und der Sturm brach los: Nun sei das Maß voll; länger könne sie dieses Leben nicht ertragen; nun möge er wählen zwischen ihr und seiner Geliebten; über ihre Schwelle dürfe Indschi nicht mehr kommen; sie könne, wolle nicht länger die Rolle der geduldigen, alles verzeihenden Ehefrau spielen — und so weiter.

Romin war erstarrt. So etwas hatte er noch nicht erlebt. Ganz Unrecht hatte sie ja nicht, freilich, aber er hatte immer geglaubt, sie sei das Muster einer vernünftigen kleinen Frau, sie mache sich überhaupt keine Kopfschmerzen um dergleichen. Und nun? War das die kühle, ruhige Armgard? Er suchte zu erklären, zu entschuldigen, aber nichts half. Endlich forderte sie von ihm, er solle ihr sein Ehrenwort geben, daß die Geschichte erfunden sei. Er gab es ohne Zögern. „Auch daß du nie — nie versucht hast

erbaute Schleuse an der Elbinger Weichsel, sowie über ein Gesuch an die russische Regierung wegen Regulirung des oberen Weichselstromes. Des verstorbenen Frachtbestätigers Herrn Wegener wird durch Erheben von den Plätzen in ehrender Weise gedacht. Außerdem wurde noch beschlossen, die zuständigen Behörden um eine Aenderung der bestehenden Vorschriften über die Anmeldung bei der königl. Strom-Inspection und um Freigabe des Stadtgrabens von Strohdeich bis zur Langgarterthor-Brücke als Winterhafen zu ersuchen. Schließlich wurden noch drei Herren gewählt, die ein geselliges Zusammensein des Vereins vorbereiten sollen.

* **[Sonntagsverkehr.]** Im Lokalverkehr sind gestern 4680 Fahrkarten verkauft worden, und zwar in Danzig 2071, Langfuhr 627, Oliva 457, Zoppot 385, Neuschottland 127, Brösen 147 und Neufahrwasser 666. An Einzelnfahrten sind demnach von der Eisenbahnverwaltung geleistet worden: zwischen Danzig und Langfuhr 4485, zwischen Oliva und Langfuhr 4135, zwischen Oliva und Zoppot 2836 und zwischen Danzig und Neufahrwasser 3260 Fahrten.

* **[Litewka für Steuerbeamte.]** Es besteht die Absicht, den Beamten der Verwaltung der indirecten Steuern vom Oberinspector abwärts neben dem vorgeschriebenen Waffenrock und dem Ueberrock (Interimsrock) das Tragen einer Litewka im Dienste zu gestatten. Auf Veranlassung des Finanzministeriums sind drei Muster solcher Litewken den Provinzial-Steuerbehörden vorgelegt worden, welche unter Anhörung der Wünsche der Localbeamten sich über die Einführung gutachtlich zu äußern haben.

* **[Tagelohnsätze im Regierungsbezirk Danzig.]** Für das laufende Jahr ist nach den Ermittelungen des Statistischen Amtes der ortsübliche Tagelohn für den Stadtkreis Danzig und für die Ortschaften Gaspe und Schellmühl für männliche Personen über 16 Jahren auf **1 Mk. 80 Pf.**, für weibliche auf **1 Mk. 25 Pf.** bezw. 1 Mk. festgesetzt worden. Für die übrigen Ortschaften des Kreises Danziger Höhe beträgt der Tagelohnsatz 1 Mk. 40 Pf. bezw. 80 Pf. Den niedrigsten Tagelohnsatz hat der Kreis Carthaus; er beträgt für den Amtsbezirk Kahlbude 1 Mk. 20 Pf. für männliche, 75 Pf. für weibliche Personen, für den übrigen Theil des Kreises 1 Mk. bezw. 75 Pf.

* **[Ueber das Medizinalwesen in Danzig]** dürften folgende Notizen von Interesse sein. Nach dem neuesten Reichs-Medizinalkalender prakticiren in unserer Stadt gegenwärtig — die Zahnärzte nicht mitgerechnet — 118 Aerzte. Von diesen führen drei nicht den Doctortitel; sechs von ihnen haben das Physicats-Examen abgelegt. Auf den praktischen Arzt kommen also, die Einwohnerzahl Danzigs auf 128 800 Seelen gerechnet, im Durchschnitt etwa 1071 Einwohner, auf einen Zahnarzt, deren es in Danzig 6 giebt, etwa 21 466. Wenn die ärztliche Erfahrung von der Dauer der Praxis allein abhängig sein soll, so mag es zur Beruhigung dienen, daß unsere hiesigen Aerzte, von der Zeit der Approbation ab gerechnet, sich im Durchschnitt seit etwa 17 Jahren in ihrem Berufe befinden. Die Senioren sind die Herren Doctoren: Geheimrath Hildebrandt (seit 1838), der vor kurzem sein 60jähriges Doctorjubiläum feierte, Piwko (seit 1843), Semon (seit 1845), Abegg (seit 1849), Glaser (seit 1849), Oehlschläger (seit 1849), Wiebe (seit 1852), Generalarzt Boretius (seit 1854), Oberstabsarzt Hinze (seit 1857), Generalarzt Höpfner (seit 1857) und Fewson (seit 1858). Dem westpreußischen Medizinalcollegium gehören aus Danzig die Herren Geheimräthe Abegg und Wiebe, beide seit 1878, und Regierungs- und Medizinalrath Bornträger (seit 1895) an, der westpreußischen Aerztekammer die Herren Liévin, Götz, Friedländer, Oehlschläger, Fischer und Farne.

* **[Pensionirung.]** Herr Polizeisecretär **Truppner**, der seit einer langen Reihe von Jahren als expedirender und decernirender Secretär bei der hiesigen Polizeibehörde wirkt, wird zum 1. Mai d. J. in den Ruhestand treten.

* **[Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute.]** Die Beiträge für die versicherungspflichtigen Seeleute sind von den Rhedern an die Geschäftsstelle für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute in Lübeck abzuführen, und zwar stets für das abgelaufene Jahr in den ersten sechs Wochen des neuen Jahres. Die Beitragszahlung hat von den Rhedern ohne Aufforderung zu erfolgen. Wir bringen deshalb den Rhedern die ihnen obliegende Verpflichtung in Erinnerung.

* **[Acetylenlicht.]** Wer in den letzten Tagen den 1. Damm passirt hat, dem wird gewiß das Geschäft des Herrn Hamann durch seine eigenartige Beleuchtung aufgefallen sein. Man sieht eine Gasflamme, welche intensiver leuchtet als das Auerlicht und trotzdem ohne irgend welche Vorrichtung und ohne irgend welchen Strumpf brennt. Es ist dies, wie wir schon mitgetheilt haben, das Acetylenlicht, welches Herr Steffens, der Generalbevollmächtigte der Allg. Carbid- und Acetylenlicht Gesellschaft eingerichtet hat. Bekanntlich entsteht das Acetylenlicht dadurch, daß Calcium-Carbid mit Wasser in Berührung kommt. Diese Berührung vollzieht sich in ziemlich heftiger Weise. Unsere Leser werden sich vielleicht erinnern, daß vor einiger Zeit ein chemisches Laboratorium in Berlin, welches sich mit Experimenten über die Herstellung und Verwendung von Acetylen beschäftigte, durch eine Explosion zerstört wurde, bei welcher der Chemiker und seine Gehilfen den Tod fanden. Glücklicherweise ist es der Technik gelungen, das Gas heute in einer Weise zu entwickeln, daß jede Gefahr ausgeschlossen ist, ja daß das Acetylen heute vor dem Gas große Vorzüge hat. Während nämlich unser Leuchtgas ziemlich geruchlos ist, so daß ein Ausströmen von Gas aus schadhaften Leitungen oft erst dann bemerkt wird, wenn die Explosion eingetreten ist, hat das Acetylen einen derartigen charakteristischen Geruch, daß es sofort empfunden wird, sobald auch nur ein geringer Defect der Leitungsröhren vorliegt. Wir haben schon oben erwähnt, daß das Acetylengas eine außerordentliche Leuchtkraft entwickelt. Trotzdem stellt sich dasselbe billiger als jede zur Zeit bekannte Beleuchtungsart. Während nämlich eine Flamme von 16 Normalkerzen bei der elektrischen Beleuchtung 3½ Pf. kostet, soll der Preis für eine gleiche Lichtstärke bei Verwendung von Acetylen nur auf 2,24 Pf. sich berechnen. Dazu kommt noch, und das ist besonders für kleinere Städte interessant und erheblich, daß die Kosten einer Acetylen-Gasanstalt sich kaum auf die Hälfte einer Gasanstalt für gewöhnliches Leuchtgas stellen. Die Kosten einer Kraftstation für elektrischen Betrieb sind bekanntlich noch bedeutend höher. Wir hatten gestern in dem Geschäft des Herrn Hamann Gelegenheit, den überraschend einfachen Betrieb zur Gewinnung des Gases kennen zu lernen. Ein kleiner aus Blech hergestellter Apparat vermittelt die Berührung des Calcium-Carbids mit Wasser und die Gasentwickelung vollzieht sich selbstthätig unter einem leise knisternden Geräusch, das an das Löschen von Kalk erinnert. Von diesem Apparat führt ein Schlauch nach einem Gasometer, der ungefähr den Anlagen ähnelt, welche die Zahnärzte zur Verwendung des Lachgases bei Zahnoperationen benutzen. Dieser Gasometer dient dazu, den Zustrom des Acetylens zu reguliren. Man kann also auf diese Weise ohne Schwierigkeit und ohne fachmännische Aufsicht seinen Gasbedarf im Hause selber entwickeln, nur würde es sich empfehlen, diesen Prozeß in einer Bodenkammer vorzunehmen, da das Calcium-Carbid nicht geruchlos ist. Man hat das Acetylen „das Licht der Zukunft" genannt, und nach dem, was wir gestern gesehen haben, erscheint uns diese Prophezeiung einen gewissen Hintergrund zu haben.

* **[Geflügel- rc. Ausstellung in Danzig.]** Für diejenigen Thiere und Gegenstände, welche auf der in der Zeit vom 5. bis 7. März d. J. in Danzig stattfindenden Ausstellung von Geflügel, Vögeln und Kaninchen ausgestellt werden und unverkauft bleiben, wird auf den Strecken der Eisenbahn-Directionsbezirke Danzig, Königsberg i. Pr., Bromberg, Posen, Breslau, Stettin, Berlin frachtfreie Rückbeförderung gewährt.

* **[Strafkammer.]** In der vorgestrigen Sitzung war wegen **Majestätsbeleidigung** der Architekt Karl Bail, ein Oesterreicher von Geburt, angeklagt, die er in Heiligenbrunn begangen haben soll. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endigte mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 3 Monat Gefängniß. Auf diese Strafe wurde ein Monat als durch die Untersuchungshaft, in der sich der Angeklagte befunden hat, verbüßt erklärt. — Heute kam eine ganz eigenartige Diebstahlsgeschichte vor der Strafkammer zur Verhandlung. Ende 1896 erbte der Schiffer August Nickel, ein etwas leichtsinniger Mensch, der in seiner Heimath Bodenwinkel auch einen bezeichnenden Spitznamen trägt, die für seine Verhältnisse bedeutende Summe von ca. 1000 Mk., und er beeilte sich, das Geld schleunigst durchzubringen, so daß er in jener Zeit nur an wenigen Tagen recht nüchtern war. Am 28. September fing er in dem Foth'schen Gasthause in Bodenwinkel schon Vormittags mit dem Fischer und Händler Johann Freytag und noch einem anderen Fischer zu zechen an und der Frühschoppen dehnte sich bis gegen Abend aus, um welche Zeit die Frau Foth die drei aus dem Hause wies, worauf diese sichs auf der Veranda bequem machten. Schon in dem Gasthause hatte Nickel viel mit seinem Gelde renommirt und Freytag borgte ihm 100 Mk. ab und steckte ihm dann die anderen Papiere säuberlich in die Tasche. Abends bemerkte Nickel plötzlich das Fehlen seiner Brieftasche und schlug Lärm. Der Verdacht lenkte sich auf Freitag, der von dem Sohne der Frau Foth, als dieser vom Felde nach Hause kam, bemerkt worden war, als er am unteren Ende der zum Hause gehörenden Veranda auf allen Vieren herumkroch. Man sah nach und fand unter der Veranda, in der Erde leicht verscharrt, die vermißte Geldtasche mit allen Scheinen. Gegen Freytag wurde nun die Anzeige wegen Diebstahls erstattet und wenige Tage nach dem Vorfall begab sich Nickel mit seinem Gelde nach Danzig, wo es auch bald wieder hoch herging. In seinem angeheiterten Zustande traf N. eine Frauensperson, die ihn mitnahm, wie er glaubt in die Nähe der damals noch bestehenden Silberhütte. Wie es ihm dort ergangen ist, weiß er nicht, er glaubt sich nur zu besinnen, daß er nach dem Genuß eines außerordentlich starken Kaffees eingeschlafen ist. Morgens lag er auf dem Wall, in Folge der rauhen Witterung halb erfroren und sein Geld war fort. Heute kam nur der erste an Nickel in Bodenwinkel verübte Diebstahl zur Verhandlung, die zweite That soll demnächst auch ihre gerichtliche Sühne finden. Der Angeklagte Freytag bestritt seine Schuld und beschuldigte die Frau Foth des Diebstahls. Durch die Beweisaufnahme wurde aber seine Thäterschaft klar erwiesen und F. zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Auf diese Strafe wurden ihm aber 2 Monat Untersuchungshaft angerechnet.

* **[Feuer.]** Am Sonnabend Abend nach 7 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Heil. Geistgasse Nr 23 gerufen, wo im Vorderhause durch schadhafte Feuerungsanlagen die Dachrinnen, Dachsparren und Schaalbretter in Flammen gerathen waren. Die Wehr mußte die brennenden Theile erst bloßlegen und dann ablöschen.

Aus den Provinzen.

y. **Putzig**, 16. Jan. Die Wittwe des früheren Stadtdieners Flemming hat gestern ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Als der Sohn der Fl. Mittags die Wohnung seiner Mutter betrat, fand er die Mutter als Leiche. Der Tod war soeben eingetreten. Zerrüttete Familienverhältnisse gaben die Veranlassung zu der That. — Wie s. Z. berichtet worden ist, meldete ein hiesiger Fleischermeister seinen Sohn, den er im Fleischergewerbe beschäftigt, polizeilich als Hausknecht an, um der Verpflichtung, den Lehrling zur Fortbildungsschule zu schicken, enthoben zu sein. Das hiesige Schöffengericht sprach den Angeklagten frei, während ihn die Strafkammer zu Danzig verurtheilte. Das Kammergericht hat jedoch gleichfalls auf **Freisprechung** erkannt, da ein Lehrvertrag nicht abgeschlossen worden ist. — In der Angelegenheit betreffend die Festsetzung des **18. Lebensjahres** als Grenze für die Schulbesuchspflicht der Fortbildungsschüler hat die hiesige Stadtvertretung einen ablehnenden Beschluß gefaßt. — In Oxhöft ist wiederum die Diphtherie ausgebrochen.

Ω Berent, 16. Jan. In der letzten Sitzung des Schöffengerichts wurde eine **unnatürliche Mutter**, die Besitzersfrau Anna Kolbiecki, geb. Wischkowski, aus Grzybau wegen Mißhandlung ihres 7jährigen Stiefsohnes Clemens Kolbiecki zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagte hatte den Knaben fast täglich mit einem Stocke und Riemen geschlagen, eines Tages auch, als er sich am Herde wärmen wollte, ihn auf die heiße Platte gestoßen, so daß er Brandwunden erlitt. Bei dieser Behandlung war der Knabe so herunter gekommen, daß er einem menschlichen Wesen kaum mehr glich. Er war verhungert, voll Schmutz und Ungeziefer, und seinen Körper bedeckte auf dem Rücken eine blutrünstige Kruste, herrührend von den erhaltenen Schlägen.

b. **Marienburg**, 16. Jan. Heute Mittag brach das **Eis der Nogat** bei mäßigem Wasseranwuchs auf. Es erfolgte **Eisgang**, dessen höchster Wasserstand **1,50 Mtr.** am Pegel betrug. Nach drei Stunden war die Nogat eisfrei, der Pegel zeigte dann nur noch 1,20 Mtr. — Schaden hat dieser unbedeutende Eisgang wohl kaum verursacht. Selbst die Brückenpontons, welche des geringen Wasserstandes wegen nicht in den Winterhafen gebracht werden konnten, sondern im Strome lagen, haben nachhafte Beschädigungen nicht erlitten.

F. **Stuhm**, 16. Jan. Ein **Unfall mit nachfolgendem Tode** ereignete sich gestern auf dem Rittergute Hintersee. Der Stiefsohn des Arbeiters Fiedler, welcher dort als „Schweizergehilfe" bedienstet war, beschäftigte sich gegen Mittag mit dem Abladen von Rübenschnitzel. Beim Schaufeln im Wagenkasten glitt er aus und fiel so unglücklich mit dem Kopfe auf den Rand desselben, daß er besinnungslos liegen blieb. Der hinzugezogene Arzt constatirte einen erheblichen Schädelbruch in der Schläfengegend. Nach einigen Stunden starb der Verunglückte.

Culm, 15. Jan. Auf der Feldmark der Gutsherrschaft **Dzialowo** in der Nähe des Bahnhofs Gottersfeld sind beim Ausgraben von Steinen **15 Urnen**, von denen aber nur zwei unversehrt geblieben sind, und eine Anzahl alter Geldmünzen, Perlen, Ohrgehänge etc. gefunden worden.

Königsberg, 14. Jan. Wie bereits berichtet, ist die **Straßenreinigung** von der städtischen Verwaltung übernommen worden. Wie nun die Kehrcolonnen ihren nächtlichen Feldzug gegen den Schmutz unternehmen, davon giebt die den Stadtverordneten zugehende Vorlage folgendes Bild:

Da der Thätigkeit der Kehrmaschinen ein leichtes Besprengen der Straßen durch Gießkannen oder Handsprengwagen vorausgehen muß, rücken etwa 12 Uhr Nachts zwei Arbeiter aus, welche die Straßendämme leicht besprengen; eine Viertelstunde darauf folgt die Maschine, welche so arbeitet, daß sie den Straßenkehricht in einen langen schmalen Streifen hinter sich zusammenfegt. Es folgen nun der Maschine unmittelbar zwei Arbeiter, welche diese Streifen in kleinere Haufen zusammenfegen, und diesen zwei Arbeitern folgen wieder zwei, welche mit Kippkarren die kleineren Haufen in größere zusammenfahren und eine Besenreinigung auf den vom Kehricht befreiten Stellen vornehmen. Nun folgen die Wagen, welche diese größeren Haufen aufladen. Außerdem gehen aber bei jeder Colonne zwei Arbeiter mit, welche die auf dem Trottoir befindlichen Unreinlichkeiten vor der Thätigkeit der Kehrmaschine auf den Straßendamm fegen. Jede Colonne erhält einen Vorarbeiter, welcher auf die richtige Ausführung der Arbeit achtet, aber thätig eingreifen muß. Jede Colonne erfordert also an Mannschaft: einen Kutscher für die Kehrmaschine, zwei Arbeiter zum Gießen, zwei Arbeiter zum Reinigen der Bürgersteige, zwei Arbeiter zum Zusammenfegen, zwei Arbeiter zum Zusammenkarren, einen Vorarbeiter. Die Arbeit der Reiniger würde von 12 bis 5½ Uhr Nachts dauern. Am Tage würde sich die Thätigkeit der Leute nun folgendermaßen gestalten: der Kutscher hat für das Pferd zu sorgen, eventuell auch mit demselben Nachmittags beim Straßensprengen auszuhelfen. Der Vorarbeiter reinigt und beaufsichtigt die Maschine, es bleiben also bei jeder Colonne acht Arbeiter disponibel. — Dementsprechend wird jeder große Kehrbezirk in vier kleinere Kehrbezirke getheilt, welche je zwei Arbeiter zweimal täglich, etwa 12 Uhr Mittags und 5 Uhr Nachmittags, von den gröbsten Unreinlichkeiten zu befreien haben. Die Leute werden mit einem verschließbaren Handwagen und Reinigungswerkzeugen versehen und haben die Aufgabe, die Trottoirs von Papieren und Obstresten u. s. w. zu befreien und von den Straßendämmen die gröbsten Verunreinigungen zu entfernen, ohne eine gründliche Reinigung zu vollziehen. Diese ganze Thätigkeit soll durch zwei Aufseher geleitet und controlirt werden.

Königsberg, 15. Jan. Auf ein **200jähriges Bestehen** blickt in diesem Jahre das „**Collegium Fridericianum**" (Friedrichs-Gymnasium) zurück. Die Schule ist als Privatschule am 11. August 1698 begründet. Diese Säcularfeier wird so glanzvoll als möglich gefeiert werden. Aus dem Festprogramm ist hervorzuheben, daß von den Schülern der Oberprima der „Agamemnon" von Sophokles mit Chören zur Aufführung gebracht werden wird. Außerdem wird ein großes Schauturnen und ein Redeact in der Aula des Gymnasiums stattfinden.

Tilsit, 14. Jan. Von einer hier abgehaltenen Wählerversammlung der freisinnigen Volkspartei wurde einstimmig Herr Gutsbesitzer Bräsicke-Eszeruppen als Candidat für den Wahlverein Tilsit-Niederung proclamirt.

* **Der Landrath Graf Klinckowström in Gerdauen**, das bekannte agrarische Herrenhausmitglied, hat die **Ortsvorsteher** aufgefordert, ihm Anzeige davon zu machen, wenn **socialdemokratische Flugblätter** mit dem Poststempel „Rastenburg" in den Kreis Gerdauen gesandt werden.

Vermischtes.

* **[Zweierlei Husten.]** Eine Anekdote vom alten Heim, dem Leibarzte der Königin Luise, die noch nicht allgemein bekannt sein dürfte, erzählte in der neuesten Nummer des „Bär" Herr v. B.: Kommt da eines Tages zu dem berühmten Arzte ein Offizier, der über einen fürchterlichen Husten klagt. Der alte Heim sieht sich seinen Patienten an und sagt: „Ja, seh'n Sie mal, es giebt zwei Arten von Husten. Der eine, der sogenannte Schafshusten, kommt vom — Saufen, der andere aus der Lunge. Aus der Lunge kommt Ihr Husten nicht."

* **[Aus dem Bericht der Spielbank von Monte Carlo]** an die Actionäre für das abgelaufene Geschäftsjahr dürfte Folgendes von allgemeinem Interesse sein: Die Gesammtausgaben beliefen sich auf 32 225 000 Frcs., hiervon an den Fürsten von Monaco für die Concession 1 250 000 Frcs., Straßenreinigung, Gericht und Regierung 500 000 Frcs., Bischof, Geistlichkeit und Schulen 225 000 Frcs., Verwaltungsspesen (1600 Angestellte) 17 250 000 Frcs. Die zur Ausschüttung gelangende Dividende wurde auf 240 Frcs. für jede der umlaufenden 60 000 Actien festgesetzt, was 13 150 000 Frcs. erforderte. Aus diesen Zahlen läßt sich der Schluß ziehen, daß die Leute aus aller Herren Länder, die ja bekanntlich nicht „alle" werden, nicht weniger als 38½ Millionen im Jahre 1897 dem Spielteufel in Monte Carlo geopfert haben.

Danziger Börse vom 17. Januar.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt krank 979 Gr. 152 M, rothbunt krank 697 u. 705 Gr. 157 M, hellbunt krank 742 Gr. 169 M, weiß etwas krank 716 Gr. 172 M, 740 Gr. 175 M, hochbunt 764 Gr. 185 M, fein weiß 772 Gr. 188 M, roth 740 Gr. 177 M, stramm roth 750 Gr. 180 M, Sommer-734 Gr. 182 M, für polnischen zum Transit hellbunt etwas krank 687 Gr. 137 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 732 Gr. 133 M, 720 und 722 Gr. 131 M, krank 670 Gr. 123 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländisch große 658 Gr. 138 M, russ. zum Transit große 656 Gr. 102½ M, hell 621 Gr. 97½ M, 662 Gr. 104 M, 768 und 671 Gr. 106 M, weiß 612 Gr. 100 M per Tonne. — **Pferdebohnen** inländ. 120 und 123 M per To. bez. — **Heddrich** russ. zum Transit 100 und 108 M per Tonne geh. — **Kleesaaten** weiß 26, 32 M, roth 33, 34, 35, 35½ M per 50 Kilo bez. — **Weizenkleie** grobe 3,95 und 4 M, extra grobe 4,05 und 4,10 M, feine 3,85 M per 50 Kgr. geh. — **Roggenkleie** 4,10 und 3,20 M per 50 Kgr. bez.

Spiritus höher. Contingentirter loco 57,50 M bez., nicht contingentirter loco 38 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. Januar. Wind: W.

Gesegelt: Dwina (SD.), Forman, Leith (via Dundee), Zucker. — Luna (SD.), Kunst, Köln, Güter. — Gefle (SD.), Blohm, Harburg, Holz. — Stade (Seeschlepper), Neuenburg, Hamburg, leer.

16. Januar. Wind: NW.

Gesegelt: Blonde (SD.), Lintner, London (via Rostock), Güter. — Minerva (SD.), de Jonge, Amsterdam, Güter.

Angekommen: Kopernicus (SD.), Bötticher, Königsberg, Theilladung, Roggen. — Mietzing (SD.), Papist, St. Davids, Kohlen. — Zoppot (SD.), Scharping, Middlesbro, Roheisen. — Komet (SD.), Buchholtz, Blyth, Kohlen. — Lotte (SD.), Bialke, Rotterdam, Kohlen und Güter.

17. Januar. Wind: NW.

Im Ankommen: 2 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

---

dich Fräulein Körting zu nähern?" Herrgott, sie war ja entsetzlich heute. Curt schwieg. „Aha" — sie nickte mit einem bitteren Lachen — „also nur ihrer Tugend, ihrem Anstandsgefühl verdanke ich's, daß die Leute nicht Recht haben.

(Forts. folgt.)

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Sonnabend ging wieder Goethes „**Egmont**" als Klassiker-Vorstellung über unsere Bühne. Als dieses Stück endlich fertig vorlag, Goethe hat von 1775 bis 1787 daran gearbeitet, erhoben sich selbst im Kreise seiner engsten Freunde gewichtige Stimmen, die sich besonders gegen die Gewalt richteten, die dem geschichtlichen Charakter des Helden vom Dichter angethan worden war. Goethe hat ihn ausgestattet mit allen Eigenschaften, daß er die Herzen der Menschen gewinnen muß. Eine warme, sonnenhelle Natur mit ungemessener Lebenslust, arglos und von grenzenlosem Zutrauen zu sich selbst erfüllt, ein Freund des Volkes und seiner Freiheit, nur abhold den Demagogen, besitzt er zugleich die Gabe, die Neigung aller Menschen auf sich zu ziehen, des Volkes, der Fürstin wie des einfachen Naturkindes, ja der Sohn seines Neiders und einzigen Feindes läßt sein Herz ihm entgegenschlagen. Deshalb weiht auch heute noch jeder Leser und Zuschauer warmes Mitgefühl diesem Egmont, wenn er untergeht, obwohl er ein tragischer Held nicht ist.

Fast zur Hauptfigur ist Klärchen herausgebildet. Wie hoch Goethe diese Liebe gehoben wissen will, zeigt die Traumerscheinung, in der Klärchen über dem Verlorenen als verklärtes Bild erscheint. Das drückt nun aus, was in der Seele Egmonts wirklich vorgeht. Zugleich deutet Goethe damit auf die tröstliche Aussicht hin, daß Egmonts Tod den Provinzen die Freiheit verschaffen werde, wenn auch zur Zeit das Böse über das Gute, Neid über Edelmuth triumphire.

Bekannt sind ja auch die scharfe Charakteristik der einzelnen Figuren und die meisterhaft hingeworfenen Volksscenen, auch ein Stück Naturalismus aus dem vorigen Jahrhundert.

Was ich in den vorigen Jahren von der Egmontaufführung gerühmt habe, gilt auch von dieser, namentlich hatte die Regie sich wieder gut bewährt. Das feine und abgeklärte Spiel des Herrn **Lindikoff** hatte gegen voriges Jahr womöglich noch gewonnen durch eine noch natürlichere und dabei verständliche Sprache. Ebenso ernteten wieder die Herren **Arndt** als Jetter und **Kirschner** als Vansen verdienten Beifall. Das Gleiche gilt auch von den Herren **Schieke** als Alba und **Wallis** als Oranien. Neu war von den Hauptfiguren Frau **Meltzer-Born**. Ihre Margarethe erschien als eine wahrhaft königliche Frau in Aussehen und Haltung, und Sprache wie Geberde wußte sie zu ausgezeichneter und prächtiger Wirkung zu verbinden. Klärchen wurde von Fräulein **Rheinen** gespielt, sonst ganz treffend und richtig im Ausdruck der Freude und des Schmerzes, nur war durch eine gewisse Hast der Bewegungen eine Unruhe über diese Rolle ausgegossen, die ihr etwas von der zarten Mädchenhaftigkeit Klärchens nahmen.

Die anderen, kleineren Rollen fügten sich ebenmäßig dem Ganzen ein, und die ganze Vorstellung, der man Fleiß und Mühe anmerkte, machte auf die zahlreichen Zuschauer den nachhaltigsten Eindruck. P.

Aus dem Leben des Kaiserpaares.

Selbst wenn man annimmt, daß vieles, was der Kaiser thut, erst nach seiner allgemeinen Angabe von anderen gründlich bearbeitet wird, so bleibt doch bei seiner Gewohnheit, sich um alles denkbar Mögliche persönlich zu kümmern, für ihn noch eine riesige Geschäftigkeit besonders in den Monaten übrig, wo er nicht auf Reisen ist. Allerdings gehört der Kaiser zu den Frühaufstehern, er ist durchschnittlich schon des Morgens um 5 Uhr aus dem Bett, nimmt ein kaltes Bad, frühstückt um 5½ Uhr und beginnt dann sofort das Durchlesen der Briefschaften, ministeriellen Berichte und Actenstücke, welche Nachts über durch die Cabinetspost u. s. w. eingingen. Um 7 Uhr Morgens macht er einen kurzen Besuch bei den Kindern und empfängt darnach die Herren vom Haus- und Hofmarschallamt, bespricht mit ihnen festliche und ceremonielle Angelegenheiten, prüft Rechnungen und Vorkommnisse des kaiserlichen Haushaltes, richtet sich damit aber so ein, daß er in politisch bewegterer Zeit schon um 8 Uhr die Minister und andere hohe Räthe zum Vortrag empfangen kann.

Der Kaiser ist ein kräftiger Esser und verzehrt früh um 5½ Uhr beim Thee oder Kaffee eine tüchtige Portion Eier und Cotelette oder Beefsteak, so daß er dann bis 2 Uhr Mittags gut aushalten kann, wobei er die Vormittagsarbeit noch ziemlich regelmäßig mit einstündigem Spazierengehen oder Ausreiten unterbricht. Beim zweiten Frühstück um 2 Uhr, das aus Suppe, Fleisch und Gemüse, Braten und süßer Speise besteht, sieht das Kaiserpaar häufig Gäste bei sich; aber es sind Mahlzeiten im kleinsten Kreise, wozu die Einladungen als große Auszeichnung gelten, die gelegentlich Diplomaten, Künstlern, Gelehrten und berühmten oder hohen Durchreisenden zu Theil werden. Nach dieser Mahlzeit macht der Kaiser gern selbst Besuche politischer und nicht politischer Natur, verbindet damit einen Verdauungsspaziergang oder eine Ausfahrt, ist aber gewöhnlich um 5 bis 5½ Uhr zurück und arbeitet weiter bis zur Hauptmahlzeit gegen 7 Uhr, die sich dann länger hindehnt. Danach beschäftigt er sich mit den Kindern, treibt körperliche Uebungen im Zimmer und setzt sich an gewöhnlichen Tagen, wo nicht Feste angesagt sind, später wieder zur Arbeit, um gewöhnlich bis 11—12 Uhr Nachts aufzubleiben, zuletzt noch mit Zeitungslectüre beschäftigt und sich auf einem großen Papierblock Zeitungsnotizen machend; Schreibmaterial dieser Art liegt auch auf seinem Nachttisch zur Hand. Das ist ungefähr die Zeiteintheilung an jenen Tagen im Jahr, wo weder Paraden noch Denkmalsenthüllungen oder Galatafeln und Hofbälle den Herrscher anders in Anspruch nehmen.

Die Kaiserin steht ebenso früh auf wie ihr Gemahl, während die kaiserlichen Kinder ein Stündchen länger schlafen dürfen und Abends um 8 Uhr ins Bett müssen, ausgenommen das Nesthäkchen, das jüngste Baby, das im Kaiserhause mit Essen, Trinken und Schlafen genau so seine eigenen souverainen Launen haben darf, wie diese Püppchen sie auch im kleinsten Bürgerhause bekunden, ohne daß ein Krönlein über ihrer Wiege schimmert. Sonst ist das Leben der Kaiserkinder aufs strengste geregelt, und sie müssen sehr stramm heran, mit Lernen, Arbeiten und als Hohenzollernkinder mit Exerciren; sie werden zudem sparsam und einfach erzogen, und ihr Weihnachtstisch ist zum Beispiel weitaus weniger üppig bestellt als der vieler wohlhabender bürgerlicher Kinder.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache

gegen

1. den Kaufmann **Karl Robert Köhn** zu Danzig, geboren daselbst am 10. Mai 1843, reformirt,
2. den Kaufmann **Eduard Jortzik** zu Danzig, geboren am 18. Juni 1857 zu Kutzen, Kreis Oletzko, Ostpreußen, evangelisch,

wegen Vergehens gegen das Reichsgesetz zum Schutze der Waarenbezeichnungen,

hat die 1. Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Danzig in der Sitzung vom 25. November 1897, an welcher Theil genommen haben:

1. Landgerichtsrath **Mitzlaff**,
2. " **Goeritz**,
3. Amtsgerichtsrath **Flater**,
4. Landgerichtsrath **Krantz**,
5. Gerichtsassessor **Kutzky**,

als Richter,
Staatsanwalt **Meyer**,
als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Actuar **v. Kalkstein**,
als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Die beiden Angeklagten **Karl Köhn** und **Eduard Jortzik** werden des Vergehens gegen § 14 des Reichsgesetzes zum Schutze der Waarenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 für schuldig erklärt und deshalb ein jeder von ihnen zu einer Geldstrafe von 150 — einhundertfünfzig — Mark, an deren Stelle, wenn sie nicht beizutreiben ist, für je 10 — zehn — Mark 1 — ein — Tag Gefängniß tritt, beide auch zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt. Auf den im Besitz der beiden Angeklagten befindlichen Flaschen mit Liqueur, auf welchen sich eines der beiden in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamts unter Nr. 13959 und 15381 (Klasse 16b) eingetragenen Waarenzeichen in der unerlaubten Nachahmung befindet, ist die widerrechtliche Kennzeichnung zu beseitigen.

Der Firma **Isaak Wed-Cing & Eydam Dirck Hekker** in Danzig wird die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung der beiden Angeklagten auf deren Kosten binnen 4 — vier — Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils einmal durch die „Danziger Zeitung" und durch die „Danziger Neuesten Nachrichten" zu veröffentlichen. (824

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 1745 eingetragenen Firma **„M. Broh"** vermerkt worden, daß das Handelsgeschäft auf die Kaufleute **Julius Broh** und **Willy Asch** in Danzig übergegangen ist. Die Firma ist deshalb im Firmen-Register gelöscht und an demselben Tage in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 705 als die einer offenen Handelsgesellschaft mit dem Bemerken eingetragen worden, daß die Gesellschaft am 1. Januar 1898 begonnen hat, und daß Gesellschafter derselben die Kaufleute **Julius Broh** und **Willy Asch** in Danzig sind.

Danzig, den 11. Januar 1898. (789

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 724 vermerkt worden, daß der Kaufmann **Otto Gemballa** in Danzig für die Dauer seiner Ehe mit **Catharina**, geb. **v. Dmochowski**, durch Vertrag vom 16. Oktober 1896 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß das von der Ehefrau eingebrachte, sowie das während der Ehe von ihr durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Danzig, den 11. Januar 1898. (792

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche das deutsche Schiff **„Hedwig Liebe"**, Capitain Hasselfeldt, auf der Reise von Middlesbro nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

17. Januar 1898, Vormittags 10½ Uhr,

in unserem Geschäftslokale, **Pfefferstadt Nr. 33—35 (Hofgebäude)**, anberaumt.

Danzig, den 15. Januar 1898.

Königliches Amtsgericht X. (790

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 725 eingetragen worden, daß der Kaufmann **Ernst Ittrich** in Danzig für die Dauer seiner Ehe mit **Marie**, geb. **Schmidt**, durch Vertrag vom 9. Mai 1892 die Gemeinschaft des Vermögens und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Danzig, den 12. Januar 1898. (791

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Für die städtischen Anlagen werden in **diesem Jahre rot.** 3000 Stück gesunde kieferne Baumpfähle, geschält, je 4.00 m lang, im Mittel 8 cm im Durchmesser stark, gebraucht.

Angebote mit Preisangabe bitten wir bis zum **1. Februar d. J.** in unserm Baubureau, Langgasse, abgeben zu wollen.

Danzig, den 14. Januar 1898. (782

Der Magistrat.

Nachbenannte Personen:

1. der Seewehrmann 1. Aufgebots, Seemann **August Neumann**, zuletzt zu Ciessau, Kreis Neustadt Westpr., wohnhaft, geboren am 15. Januar 1864 zu Zoppot,
2. der Bauersohn **Josef Theofil Lesner**, zuletzt zu Rahmel, Kreis Neustadt Westpr., wohnhaft, geboren am 27. April 1869 zu Gagorsch, Ersatz-Reservist,
3. der Knecht **Johann Eduard Bolinski**, zuletzt zu Neustadt Westpr. wohnhaft, geboren am 25. Februar 1866 zu Letzkau, Kreis Danzig, Ersatz-Reservist,
4. der Fleischer **Bernhard Julius Meyer**, zuletzt zu Bendargau, Kreis Neustadt Westpr., wohnhaft, geboren am 19. Juni 1868 zu Rheda, Ersatz-Reservist,
5. der Schneidergeselle **Franz Xaver Bitschke**, zuletzt zu Neustadt Westpr. wohnhaft, geboren am 19. September 1869 zu Gr. Dommatau, Kreis Putzig, Ersatz-Reservist,
6. der Arbeiter **August Kopitke**, zuletzt zu Neustadt Westpr. wohnhaft, geboren am 30. August 1870 zu Klein-Starzin, Kreis Putzig, Reservist (Musketier),
7. der Seefischer (Matrose) **Johann Jenolewitz**, zuletzt zu Oxhöft, Kreis Putzig, wohnhaft, geboren am 13. Mai 1868, Reservist,
8. der Schmiedegeselle **Emil Wolff I.**, zuletzt zu Wahlendorf, Kreis Neustadt Westpr., wohnhaft, geboren am 4. Juli 1871 zu Labuhn, Kreis Lauenburg i. Pomm., Reservist,
9. der Schmiedegeselle **Theofil Peter Okon**, zuletzt zu Neustadt Westpr. wohnhaft, geboren am 29. April 1864 zu Karlikau, Kreis Neustadt Westpr., Oekonomie-Handwerker,
10. der Besitzersohn **August Kreft**, zuletzt zu Gloddau, Kreis Neustadt Westpr., wohnhaft, geboren am 23. November 1863 zu Broskau, Kreis Carthaus, Landwehrmann I.,
11. der Knecht **Johann Grünholz**, zuletzt zu Weißfluß, Kreis Neustadt Westpr., wohnhaft, geboren am 9. Januar 1863 zu Bitzlin, Kreis Neustadt Westpr., Landwehrmann II.,

werden beschuldigt

zu 1. als beurlaubter Seewehrmann,
zu 2. bis 5. als beurlaubte Ersatzreservisten,
zu 6. bis 9. als beurlaubte Reservisten,
zu 10. als beurlaubter Landwehrmann I. Aufgebots,
zu 11. als beurlaubter Landwehrmann II. Aufgebots,
ohne Erlaubniß der Militärbehörde und ohne derselben von der Auswanderung Anzeige erstattet zu haben, ins Ausland ausgewandert zu sein.
— Uebertretung gegen § 360³ Strafgesetzbuchs und §§ 4, 11 des Gesetzes vom 11. Februar 1888. —

Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 5. Mai 1898, Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu Neustadt Westpr. zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Commando zu Neustadt Westpr. ausgestellten Erklärung verurtheilt werden. (765

Neustadt Westpr., den 2. Januar 1898.

Kralewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 10. Januar 1898 sind an demselben Tage folgende Eintragungen bewirkt:

I. in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 39: die Gesellschaft **Kallmann u. Ebenstein Nachfolger** mit dem Sitze in Lauenburg i. Pomm. Die Gesellschafter sind:
   1. der Kaufmann **Alexander Kirsch** zu Lauenburg i. Pomm.,
   2. der Kaufmann **Nathan Seelig** daselbst.

   Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder der Gesellschafter befugt.

II. in unser Firmenregister bei Nr. 182 (**Kallmann u. Ebenstein Nachfolger**):
   Die Firma ist als Einzelfirma erloschen.

Lauenburg i. Pomm., den 10. Januar 1898.

Königliches Amtsgericht. (763

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Zoppot, Band 63 X — Blatt 340 — Artikel 335 — auf den Namen des Predigers **Gustav Becker** und seiner Ehefrau **Anna**, geb. **Leysahn**, in Zoppot eingetragene, in Zoppot, Kreis Neustadt Westpr., belegene Grundstück

am 30. März 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,08,80 Hectar und ist mit 795 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 31. März 1898, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Zoppot, den 14. Januar 1898.

Königliches Amtsgericht. (788



Dr. Harder's präp. Hafermehl,

Mittel für Haushalt, Kinder- und Krankenpflege,

nach dem Urtheile erfahrener Aerzte zur Kinder-Ernährung vorzüglich und unübertroffen,

empfehlen die Herren: **Albert Neumann, Gustav Jaeschke**, Hundegasse, **Max Harder**, Fleischergasse, **Paul Eisenack**, Gr. Wollwebergasse und Langebrücke, **C. R. Pfeiffer**, Breitgasse, **J. Zindel**, Große Gasse, **H. Friesen**, Baumgartschegasse, **A. L. Wachowski**, Stadtgebiet, Apotheker **Gericke**, Ohra, **H. E. Fast**, Oliva. (514



Yellow-pine-Fußböden,

25—33 mm stark,
fertig gehobelte
Riemen- und Stab-Fußböden,
Specialität: Verdoppelungs-Fußböden,
10 und 14 mm stark,
ohne Entfernung der alten Fußböden und Fußleisten anzubringen, fertig verlegt. (102

Eichene Fußböden,

dauernde Fugenlosigkeit garantirt.

Wolgaster Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung
vormals
J. Heinr. Kraeft
— in Wolgast. —
Vertreter
Franz Jantzen in Danzig, Pfefferstadt Nr. 56.



Dampfer-Frachtbriefe

für Danzig—London
(Rhederei **Th. Rodenacker**)
4 St. 10 ₰, 100 St. 2 M,
hält vorräthig
A. W. Kafemann.

Rheumatismus und Asthma.

Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel (durch ein australisches Mittel Eucalyptus) befreit und sende meinen leidenden Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und postfrei Broschüre über meine Heilung. (416

Klingenthal i. Sachs.
Ernst Hess.

Holzverkauf

aus dem Stiftungs-Forstrevier Bankau.

Montag, den 24. Januar cr., Vormittags von 10 Uhr ab, im Restaurant zur Ostbahn in Ohra.

Es kommen zum Angebot:

Aus dem alten Einschlage: 12 Stück Buchen mit 4,20 fm.

Aus dem neuen Einschlage:

Eichen: ca. 11 Stück schwache Nutzenden, 9 Stück Stangen 1. bis 3. Kl., 7 rm Kloben, 1 rm Knüppel.

Buchen: ca. 20 rm Kloben, 100 rm Knüppel, 15 rm Stubben 1. und 2. Kl.

Birken und Espen: Einige Nutzenden und Stangen, 2 rm Kloben.

Rothtannen: ca. 14 Stück mit 4,11 fm. 23 Stangen 1.—3. Kl.

Kiefern: ca. 360 Stück mit 180 fm., 8 rm Schichtnutzholz 1. und 2. Kl., ca. 120 Stück Stangen 1.—3. Kl., ca. 100 rm Kloben, 80 rm Knüppel, 90 rm Stubben und 20 rm Reiser 1. Kl.

Danzig, den 14. Januar 1898.

Directorium der v. Conradischen Stiftung.

Eichenholz-Verkauf.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf der in unserer Forst, Belauf **Alt- und Neuwalde** eingeschlagenen **ca. 600 Stück Eichen** verschiedener Längen und Stärken, welche sämmtlich an abfahrbare Stellen gerückt sind, haben wir einen Termin auf

Montag, den 31. Januar,
und
Dienstag, d. 1. Februar 1898, von Vormittags 9 Uhr ab,

an Ort und Stelle anberaumt, wozu Käufer eingeladen werden. Bis zum Verkaufsorte beträgt die Entfernung von Bahn-Wehlau oder Puschdorf ca. 6 km.

Sammelort am 31. Januar Jagen 23, „Grüner Husch", am 1. Februar Jagen 8, im Hauptrevier. (774

Wehlau, den 13. Januar 1898.

Der Magistrat.

Lotterie.

Bei der Expedition der „Danziger Zeitung" sind folgende Loose käuflich:

Metzer Dombau-Geld-Lotterie. — Ziehung vom 12. bis 15. Februar 1898. Loos 3,30 Mk.

Berliner Pferdelotterie. — Ziehung am 10. März 1898. Loos 3 Mk.

Porto 10 ₰. Gewinnliste 20 ₰.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Für veraltete Hautkrankheiten, Syphilis, Blasenleiden, Nervenschw. Dr. Horváth, Berlin, Draufenstr. 52. Anfr. w. gew. beantw.

Pianinos, neu, v. 380 M an à 15 M monatl. Franco=4wöch. Probesend. Fa. Stern Berlin, Neanderstr. 19.

Gasglühlicht-Körper! nicht mit Auerlicht collidirend, aber gleiche Haltbarkeit u. Brenndauer unabgebrannt Ia. pr. 100 St. 29.— M, transportfähig u. gebrauchsfertig pr. 100 Stck. 32,— M Mustersend. v. 12 Stck., unabgebrannt M 4,—, gebrauchsfertig M 4,50 frco. gegen Nachn. vers. **Louis Ellson, Barmen.**

Die weltbekannte **Bettfedern-Fabrik** Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme garant. neue Bettfedern d. Pfd. 55 Pf., chinesische Halbdaunen d. Pfd. M. 1,25, bessere Halbdaunen d. Pfd. M. 1,75, vorzügliche Daunen d. Pfd. M 2,85. Von diesen Daunen genügen 3 bis 4 Pfund zum großen Oberbett. Verpackung frei. Preisl. u. Proben gratis. Viele Anerkennungsschr.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.



und **Musterschutz** besorgt und verwerthet **C. v. Ossowski**, Ingenieur, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 3.

Patente

besorgen u. verwerten
H. & W. Pataky
Berlin NW., Luisen-Strasse 25.
Sichern auf Grund ihrer reichen Erfahrung (25000 Patentangelegenheiten etc. bearbeitet) fachmännisch gediegene Vertretung zu. Eigene Bureaux Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest. Referenzen grosser Häuser — Gegr. 1882 — ca. 100 Angestellte. Verwerthungsverträge ca. 1½ Millionen Mark. Auskunft — Prospecte gratis.

Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.
Dienstag, den 18. Januar 1898.
Abonnements-Vorstellung. P. P. D.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Benefiz für Ernst Preuse.

Der Trompeter v. Säkkingen

Oper in 3 Acten und 1 Vorspiel nach Victor von Scheffels gleichnamiger Dichtung von **Rudolf Bunge.**
Musik von **V. E. Neßler.**

Regie: Josef Miller. Dirigent: Heinrich Riehaupt.

Personen des Vorspiels:

Werner Kirchhofer, stud. jur.	Ernst Preuse.
Konradin, Landsknechtstrompeter u. Werber	Josef Miller.
Der Rector magnificus der Heidelberger Universität	Emil Davidsohn.
Der Haushofmeister des Kurfürsten	Heinrich Scholz.

Personen der Oper:

Der Freiherr von Schönau	Hans Rogorsch.
Maria, dessen Tochter	Josefine Beeg.
Der Graf von Wildenstein	Emil Davidsohn.
Dessen geschiedene Gemahlin, des Freiherrn Schwägerin	Adele Jungh.
Damian, des Grafen Sohn aus zweiter Ehe	Eduard Nolte.
Werner Kirchhofer	Ernst Preuse.
Konradin	Josef Miller.
Ein Narr	Alfred Meyer.

4 Herolde, ein Diener des Grafen, ein Kellerknecht, Bürgermädchen und Burschen, Hauensteiner Bauern, Volk, Schuljugend, Bürgermeister, Rathsherren von Säkkingen, Landsknechte.

Im 1. Act: **Walzer**, arrangirt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg**, getanzt vom Corps de Ballet.

Im 2. Act: **Großes Maifest-Ballet**, arrangirt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg.**

Personen:

Der König Mai	Anna Bartel.
Prinzessin Maiblume	Leopold. Gittersberg.
Prinz Waldmeister	Emma Bailleul.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Mittwoch, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten **Preisen. Rothkäppchen.** Märchenspiel.

Abends 7½ Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. 13. **Novität.** Zum 3. Male. **Hans Huckebein.** Schwank.

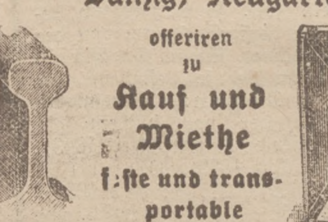
Donnerstag. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. 10. **Novität.** Zum 9. Male. **Die Geisha oder Eine japanische Theehaus-Geschichte.** Operette.

In Vorbereitung. Novität. **Die Meistersinger von Nürnberg.**

Deutsche Feld- u. Industriebahnwerke

Danzig, Neugarten 22,

offeriren zu



Kauf und Miethe
feste und transportable
Gleise, Schienen,
sowie Lowries aller Art,
Weichen und Drehscheiben
für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke, Ziegeleien etc.
Billigste Preise, sofortige Lieferung.
Alle Ersatztheile, auch für von uns nicht bezogene Gleise und Wagen, am Lager. (78

Befreit

gleich vielen Anderen von Magenbeschwerden, Verdauungsstörung, Schmerzen, Appetitlosigkeit 2c., gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft, wie ich ungeachtet meines hohen Alters wieder gesund geworden bin. (96

F. Koch, kgl. Förster a. D., Pömbsen, Post Nieheim i. Westf.

Hypotheken-Capitalien

höchster Beleihungsgrenze,

Baugelder

offerirt (576
bei prompter Regulirung
Paul Bertling,
Danzig,
50 Brodbänkengasse 50.

Suche 8—10000 Mk. zur 2. sicheren Stelle zu 5 Proc. Hälfte der Werthtaxe. (744 Off. unt. B. 430 a. d. Exp. d. Ztg.

24000 Mark werden 1stellig auf ländliches Grundstück gesucht. (729 Off. u. B. 425 a. d. E. d. Ztg. erb.

Hypotheken-Capitalien billigst **Gustav Meinas**, Heilige Geistgasse 24, 2 Treppen.

Beste schottische

Maschinenkohlen

aus zu erwartendem Dampfer
D. „Siedler"
offeriren billigst
frei Waggon Neufahrwasser
H. Wandel,
Comtoir: Frauengasse Nr. 39.

5000 Mk. zur 1. Stelle von gleich gesucht. Adr. u. B. 447 a. d. Exp. d. Ztg.

Jede Namenstickerei wird gut und billig Tischlergasse 13, 2 Tr., angefertigt.

Versandt-Spankörbe sehr billig zu haben Gr. Krämergasse 6, im Korbgeschäft.

Bausteine für Kinder in allen Größen u. z. gewerblichen Zweck. verkauft billig
Bartsch,
Mausegasse 2, 2 Treppen.

Zoppot.
Villa mit schönem großen Garten ist zu verkaufen. Off. u. B. 431 an die Exped. d. Zeitg.

Reeller Selbstkäufer möchte mit vorläufig ca. 1500 M Anzahlung gut verzinsl. Haus in oder bei Danzig kaufen. (3343 Off. u. B. 450 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Zoppot, Schulstraße 18 wegen Todesfalls Villa verkäuflich. (3282

Mahagoni-
Buffet, -Damenschreibtisch, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. unt. B. 448 an die Exp. d. Ztg.

Alte Fenster,
verschiedener Größe, sind zu verkaufen (827
Stadtgebiet 38.

Ein wenig gebrauchtes, tadellos erhaltenes (3345 **Damen-Fahrrad (Brennabor)** ist verkäuflich Ankerschmiedegasse 9, parterre.

Kleiner Speicher,
Hopfengasse gelegen,
zu verkaufen!
Off. sub B. 433 an die Exped. dieser Ztg. erbeten

Heizbarer Badestuhl, fast neu, wegen Umzug für halb. Preis zu verkaufen Langfuhr, Brunshöferweg 38a, parterre.

Junge Wittwe bittet mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt zu werden. Näheres Tischlergasse 13 II.

Ein altes erstklassiges Cognachaus sucht
Agenten
in Deutschland. Gute Referenzen werden verlangt. Offerten unter L. R. 373 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW. 19. (773

Bestens empfohlene
Verkäuferin,
durchaus branchekundig und wenn möglich mit Kenntniß des Polnischen sucht (545
Julius Buchmann,
Thorn,
Dampf-Chocoladen-, Confitüren- und Marzipanfabrik.
P. Bewerbungen ohne beigefügte Zeugnisse und Photographie finden keine Berücksichtigung.

Ein erfahrener, tüchtiger
Buchhalter
mit prima Zeugnissen wird gesucht. (3344
Off. unter B. 445 an die Exped. dieser Ztg. erbeten